

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 6 (1906)  
**Heft:** 52

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung  
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft  
zugleich

Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Heinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer,  
Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . . fr. 5.— = Mk. 4.—  
Halbjährlich . . . . . fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.  
Alle Einwendungen für Text und Illustration sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.  
Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-  
Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellen-  
gesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Insert-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition  
Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — Literarische Anzeigen,  
Bereitsansetzten des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an  
die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№ 52.

Einsiedeln, 29. Dezember 1906.

6. Jahrgang.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich

liefern neueste Seidenstoffe und Samtte jeder Art franko. — Reichhaltige  
Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von Stickerei-Blousen und -Roben.

**Tuchfabrikation**

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft  
und einem weitem Publikum speziell auch für

**Kundenarbeit,**

Fabrikation von ganz und halbwoollenen Stoffen für **solide Frauen-  
und Männerkleider**, in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

**Gebrüder Ackermann in Entlebuch.**

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse  
und Erfahrungen in der

**Tuchfabrikation**

sind wir imstande, jedermann reell zu bedienen.

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Ein-  
sendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

**Herren und Knaben**

Garderobe nach Mass

in feiner Ausführung — engl. Stoffe.

**Civile Preise.**

**J. Rammer, Zürich** \* Bahnhofstr. 16.

Echt englischer  
**Wunderbalsam**

beliebteste Marke

à 3 und 4 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker,  
(H 1341 Z) Näfels. (47)

**Wer**

ein gesundes Frühstückgetränk

**sucht  
der findet**

in **Rudin's Pflanzen  
Nährsals-Cacao** ein

**Universal-Nahrungsmittel  
ersten Ranges!**

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25

Nach allen Orten, wo noch nicht  
vertreten, versende direkt:

10 Pakete für . . . . . Fr. 11.25  
franko gegen Nachnahme.

**Hch. Rudin-Gabriel,**  
Nährmittelfabrik,  
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz:

**E. H. Schacke, Basel.**

Vertreter gesucht!

**GALACTINA**  
Hafer-Milch-Cacao

nahrhaft, bekömmlich  
und von köstlichem  
Wohlgeschmack, für  
Kinder unschätzbbar,  
für Erwachsene  
unübertrefflich

das ideale  
Frühstückgetränk

**Sibler & Cie**

vorm. Meyer, Sibler & Cie

**Luzern Zürich**

Weggisgasse

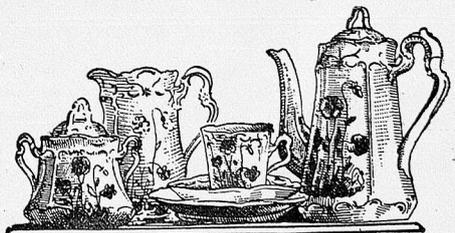
5 Storchengasse

**Festgeschenke**

in **Kristall-Porzellan**

Metall- und Haushaltsgartikel.

(H 6811 Z) (110)



**SENSATIONELL.**

Jedermann sind die hervorragend nahrhaften Eigenschaften der Milch-  
Chocolade bekannt. Durch Beigabe des Kaffee-Geschmackes ist es uns  
nun nach einem eigenen Verfahren gelungen, eine durchschlagende  
Verbesserung der Milch-Chocolade zu erreichen. Unsere letzte Neuheit, die

**ORIGINAL COFFEE CREAM CHOCOLATE**

erregt durch ihr köstliches Aroma, erquickende Wirkung und leichte  
Verdaulichkeit das grösste Aufsehen. Ueberall erhältlich.

**Chocolats fins A. ZÜRCHER, Montreux.**

## Literarisches.

**Sonnenstrahl.** Novelle von Marie Deutschmann. Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. Preis M. 4.

Ob wir diese Novelle selbst lesen konnten, gaben wir sie einer jungen Dame, die um Lektüre bat. Nach zwei Tagen schon kam sie mit dem Buch retour und fragte, ob wir nicht ähnliches hätten, das Buch hätte ihr gefallen wie schon lange keines mehr. Daraufhin haben wir das Buch selbst gelesen. Die Novelle ist eine Unterhaltungslektüre bester Sorte, die an den Leser keine geistige Anstrengung stellt. Sonnenstrahl ist ein kleines Mädchen, das bei einem Eisenbahnunglück beide Eltern verliert; eine mitleidige Dame bringt sie in das Haus ihres Bruders, der Witwer ist, und wird mit dessen Sohne gemeinsam erzogen. In der stillen Häuslichkeit erblickt das Mädchen zu einer schönen Jungfrau, die alle Tugenden und Schönheiten des Geistes besitzt. Die beiden lieben sich wie Bruder und Schwester, erst als die Trennung unvermeidlich ist, wird das Mädchen über das wahre Verhältnis zu der Familie aufgeklärt. Die Geschwisterliebe wandelt sich jetzt in die Liebe um, die einander fürs ganze Leben zu besitzen wünscht als Mann und Frau. In dieser Liebe wird keiner wankend, obwohl er in Ägypten von einer Millionärstochter heiß geliebt wird und sie in dem Kreise ihrer blutsverwandten Familie ebenfalls Liebe entfacht. Alles löst sich in Wohlgefallen auf, und die Leserin legt das Buch aus der Hand mit dem Gedanken, schöne, angenehme Stunden gehabt zu haben.

**Meyers Historisch-Geographischer Kalender für das Jahr 1907.** XI. Jahrgang. Mit 365 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen, sowie einer Jahresübersicht. Als Abreißkalender eingerichtet. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Preis M. 1.85. — Alljährlich um diese Zeit erscheint mit gewohnter Pünktlichkeit Meyers historisch-geographischer Abreißkalender, der unter den verschiedenen ähnlichen Kalendern wohl den ersten Rang einnimmt. — Seine Vielseitigkeit, Gediegenheit und Brauchbarkeit haben überall die verdiente Anerkennung gefunden. Für jeden Tag bringt dieser Kalender eine interessante Illustration mit kurzer, erklärender Beschreibung, eine Reihe Gedenktage, Sonnen- und Mondauf- und Untergang und einen protestantischen und katholischen Festkalender. Die jedem Tage mitgegebenen Zitate vermeiden geschickt die alten, ausgetretenen Bahnen und verraten eine gesunde, freimütige und nationale Denkweise. Wer sich einmal an diesen auch sonst sehr soliden Abreißkalender gewöhnt hat, wird ihn nicht mehr entbehren wollen. Jede Frau, die auf einen wirklich gediegenen Abreißkalender Wert legt, schafft sich den vorerwähnten an.

**Die Jobstade.** Ein komisches Heldengedicht in drei Teilen von Carl Arnold Kortum. Neu erschienen im Insel-Verlag zu Leipzig. 1906. Preis geb. M. 6.—.

Eine originelle Idee hat der Insel-Verlag hier verwirklicht. Das originale und in seiner Art einzig dastehende komische Heldengedicht „Die Jobstade“, die 1784 zuerst erschien, ist hier in Form und Ausstattung der ersten Auflage neu erschienen. Dem Verlag gebührt das Verdienst, ein altes, wertvolles Literaturdenkmal der Vergessenheit entziehen zu haben. In unserer so humorarmen Zeit, wir meinen natürlich wahren Humor, tut ein Kapitel von dem sonderbaren Ranz Hieronymus Jobs hie und da ganz wohl; selbst dem verbitterten Stubenhocker entlockt er durch seine manchmal läppischen und doch wieder so originellen Ideen ein Lächeln der Befriedigung. Freunde echten Humors werden an dem Buche große Freude haben und nicht minder der Bücherliebhaber, der das Buch sicherlich gerne seinen Freunden als ein Unikum zeigt.

**Lauterburgs illustrierter Abreißkalender pro 1907** ist wieder erschienen. (Verlag von J. C. König und Ebhardt, Hannover, Preis Mk. 1.50.)

Während der 13 Jahre seines Bestehens hat sich der mit hübschen Illustrationen ausgestattete Kalender einen stetig wachsenden Freundeskreis erworben. Die 365 illustrierten Blätter führen uns durch die bemerkenswertesten Städte und zeigen uns romantische Landschaften, zu denen kurze geschichtliche und geographische Notizen die Erläuterung geben. In seiner Gesamtheit also wirklich eine Fülle von Interessantem und Lehrreichem.

Die Ausgabe für die Schweiz bringt aus diesem landschaftlich so bevorzugten Lande eine überaus reiche Auswahl von Bildern, während der internationale Kalender (Sprachig) uns die schönsten und wichtigsten Punkte von Europa vor Augen führt.

**Kling-Klang-Gloria.** (Deutsche Volks- und Kinderlieder, in Muff gefest v. W. Labler, illustriert von H. Lesler und J. Urban. Preis 4. Mk.) Als Geschenk bietet die Wiener Verlagsbuchhandlung F. Tempky den jugendlustigen Kindern eine eigenartige, reichillustrierte Sammlung von deutschen Volks- und Kinderliedern. Der von Kunstfreunden äußerst günstig beurteilte Viederband enthält 46 unserer beliebtesten Volkslieder mit leichter Klavierbegleitung. Die Idee, dem Text entsprechende teilweise sehr humorvolle Illustrationen beizugeben ist köstlich und wird jedenfalls von dem jungen Volk, dessen Phantasie damit befriedigt

und angeregt ist, sehr begrüßt. Gewiß dürfte es auch vorteilhaft auf den Liedervortrag wirken. In den Umräumungen der einzelnen Blätter kommen reizende Motive zur Verwertung. Die eingeschalteten Weihnachtslieder, von denen namentlich „Heilige Nacht“ entzückend illustriert ist, machen das Wiederheft doppelt geeignet für den Weihnachtstisch.

**Breneli und Soggegi.** Abenteuer in den Schweizerbergen. Ein buntes Bilderbuch von 24 Quartseiten, gemalt von Zina Wastliem. Verlag von A. Franke in Bern. Preis hübsch gebunden Fr. 3.75 (M. 3.—). Unzerreißbar Fr. 4.50.

„Breneli und Soggegi“ umfaßt 24 Bildseiten mit folgenden Titeln: Vor der Fahrt. Der Ausbruch. Die Fahrt. Der erste Marsch. Der Aufstieg. Raft. Ringeltanz. Die Flucht. Gerettet. In der Sennhütte. Das erste Edelweiß. Der Absturz. Ein Hoffnungsstrahl. Der letzte Schmerz. Die Gams. Das Alpenglühn. Sonnenkinderlein. Das Gewitter. Im Schiffelein. Nach Hause. Heimfahrt. Wiedersehen.

Das originelle Bilderbuch wird die farbenliebende, reiselustige Jugend vollaus befriedigen. Es geht in die Weite, ohne daß damit die Kinder ihrem Horizont entrückt sind. — Der köstliche, fast mit jeder Linie zum Durchbruch kommende Humor wird aber erst ein reiferes Alter voll und ganz zu würdigen wissen. So kommt durch vorliegendes Bilderbuch jung und alt zu ihrem Recht.



## Neue Gebetbücher.

Aus der Verlagsanstalt Benziger u. Cie. Einsiedeln, liegen vier neue Gebetbücher vor, welche bereits in der Frauenzeitung angezeigt wurden:

1. **Gottesliebe.** Gebet- und Andachtsbuch vom gottseligen P. Martus v. Aviano, gänzlich umgearbeitet und erweitert von P. Rufin Steimer, O. Cap. Ueberall sind heutige Verhältnisse in Betracht gezogen, die Sprache einfach und doch schön, der Gebetsteil kurz und innig, die Ausstattung gut.

2. **Brod vom Himmel.** Ein vollständiges Kommunion-, Gebet- und Erbauungsbuch. Nach P. Friderico a Jesu. Dasselbe eignet sich ganz besonders für solche, welche öfter die hl. Sacramente empfangen. Für alle Sonn- und Feiertage enthält es eine eigene Kommunionandacht im Anschluß an das Evangelium des betreffenden Tages. Die übrigen Andachtsübungen sind ebenfalls sehr reichhaltig.

3. **Maria Hilf.** Vollständiges Gebet- und Gesangbuch im Geiste des katol. Kirchenjahres, für alle Verehrer der seligsten Jungfrau Maria, v. Dr. Wilhelm Smets, zeichnet sich durch kleinen und doch klaren Druck und schöne Ausstattung aus.

4. **Maria mein Leben.** Vollständiges Gebetbuch für die frommen Verehrer der seligsten Jungfrau v. P. Konrad Effinger, revidiert v. P. R. Nienert. Schon der Name des Verfassers bürgt für gediegenen Inhalt, der mittelgroße, sehr deutliche Druck und handliche Form empfehlen das Buch von selbst.



## Aus aller Welt.

**Ein männliches Dienstmädchen.** Wie man weiß, hat sich in Amerika der Mann neuerdings den Haushaltungsberuf eröffnet und beginnt dort das Dienstmädchen zu erleben. Diese Art von Männeremancipation scheint nun auch auf Deutschland überzugreifen zu wollen. Wie uns aus Essen berichtet wird, suchte dieser Tage eine hiesige Familie durch ein Inserat in einer dortigen Zeitung ein Dienstmädchen. Daraufhin lief u. a. nachfolgendes Bewerbungsschreiben ein:

Essen, den 19. November 1906. Liebe Frau H. . . . Indem ich in die Volkszeitung gelesen habe, als die Sie ein Starke und fleißiges Mädchen sucht, für die Haushaltung. Ich bin zwar kein Mädchen aber noch eine rüstige Person, und Militär Invalide und kann die weiblich Arbeit alle so sie vorkommen. Nämlich Schruben und Aufnehmen Schpillen Kartoffeln schällen Bette machen Wäsche waschen was zuthu ist als Mädchen, besser als heut zutage die Mädchen Liebe Frau ich bin 7 Monate in das Kinderheim Josepshaus in Bielefeld gewesen bei 9 Stück Franziskaner Schwester und mußte alle Hausarbeit allein verrichten, dann könne Sie wohl denken das ich alles kann. An Lohn und Kost und Logis 10 Mark und alte Kleider von Ihnen das man besser bewegen kann in die Arbeit per Monate was ich auch bei die Schwester bekam. So sei so gut und schreibe mich gleich wieder ein brief Achtungsvoll Johann Br. . . . (folgt Adresse).

Frau H. will es übrigens einmal mit dem männlichen Dienstmädchen probieren.

Messaline-  
Radium -  
Louisine -  
Taffet -

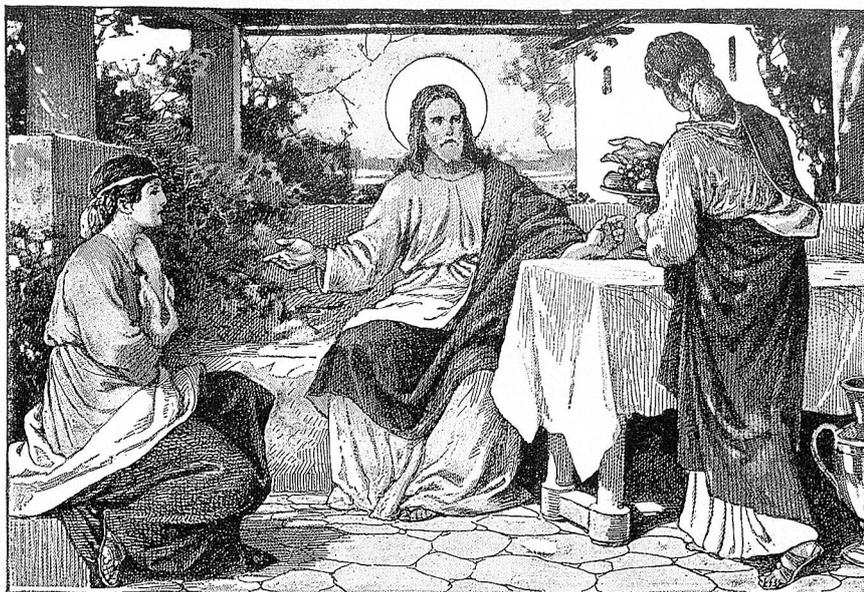
# SEIDE

in allen Preislagen u. franco ins Haus.  
Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

## Anzeigen

von häuslichen Gebrauchs- und Luxus-Artikeln aller Art, sowie Stellenanzeigen finden in der „Katholischen Frauenzeitung“ weiteste Verbreitung und haben guten Erfolg.



# Katholische Frauenzeitung

Nr. 52.

Einsiedeln, 29. Dezember 1906.

6. Jahrgang.

## Zur Jahreswende.

**H**ohen Mutes und voll freudigster Zuversicht tritt der 7. Jahrgang unserer katholischen Frauenzeitung seinen Rundgang ins neue Jahr an.

„Wer Gutes bringt, darf fröhlich wandern“, sagt der altbewährte Spruch, „überall wird er willkommen sein.“ Nun wohlan; des Guten haben wir gar vieles im Vorrat: Erhebendes und Belehrendes, Edles und Hohes, aber auch fröhliche Unterhaltung und angenehme Zerstreuung für Erholungsstunden, dazu einen reichen Vorrat reizender Bilder. Fröhlich greifen darum unsere bewährten Freundinnen wieder nach ihrem liebgewonnenen Blatte, das im Laufe der letzten 12 Monate sich so viele neue Gönnerinnen erworben. O ja, diese werden uns treu bleiben und dazu eine Reihe frischer Kräfte werben helfen, was die Ausgestaltung des Blattes immer schöner fördern wird.

Schon jetzt haben wir unser Format etwas erweitert, dank der schönen Aufmerksamkeit, die uns geworden, und wir hoffen dadurch unserer verehrten Frauenwelt viele Freude zu bereiten. Zählt ja die Verbreitung katholischer Frauenblätter zu den wichtigen Aufgaben der Neuzeit. — Allen voran steht die Frauenwelt, vorab die Gattin und Mutter bei der ersten Erziehung des Kindes. Ihm muß sie heilige Gefühle, aber auch kräftige, gute Entschlüsse und eine edle Tatkraft einflößen, wenn die Jugend sich später glücklich entwickeln soll. Sie muß daher ihr eigenes Verständnis für die großen Ziele des irdischen Lebens erweitern, und ebenso sehr den Eifer und die Begeisterung für die christlichen Interessen in sich bekräftigen — erst dann wird sie glückliche Menschen und wahre Christen erziehen.

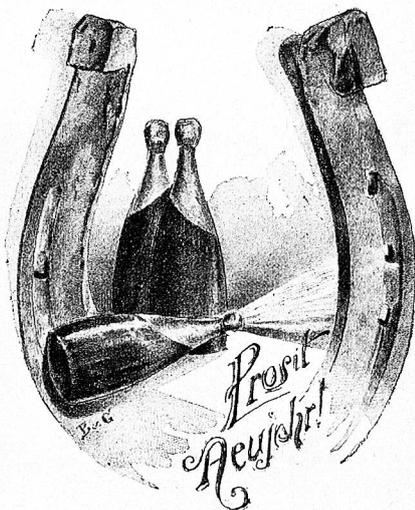
All diese hochwichtigen Bestrebungen fördert ein gediegenes, katholisches Frauenblatt. Daneben bietet es auch im Unterhaltenden nur Gutes und Schönes, so daß es ruhig in jede

Hand gelegt werden darf. Das aber ist ein Segen für die Welt, welcher heutzutage die Verführung in Wort und Bild so häufig naht.

Schließlich darf die Frauenzeitung auch nicht des Nützlichen vergessen; dessen schönheitsdurstige Leserinnen haben ein Recht darauf, die modernen Vorzüge der Handarbeit und die Reize einer gediegenen, in den Schranken edlen Anstandes und echter Frauenwürde sich bewegenden Toilette auch hier gewürdigt zu sehen. — In allem das richtige Maß halten, heißt hier unsere Lösung.

Indem wir unsern verehrten Leserinnen nun herzliche Wünsche zum neu beginnenden Jahre darbringen und den Segen des Himmels für Sie erbitten, hoffen wir von Herzen auf eine schöne Förderung unseres Blattes.

A. v. L.



## Neujahrsgruß.

In der Zeiten tiefe Gründe  
Sank das alte Jahr hinab. —  
Daß ein neues uns erstünde —  
Gott uns neues Leben gab. —

Forschend drängte sich die Frage  
Wohl auf manche Lippe schnell;

„Ach, was bringen neue Tage? —  
Seh' ich in die Zukunft hell!“ —

„Doch — es tönt — dem Menschenkinde.  
Laß das Fragen kühn und frei. —  
Aller Sorge Dich entwinde. —  
Und bedenk: Wie gut Gott sei!“

So sagt uns das Gottvertrauen. —  
Und es spricht so treu, so wahr,  
Denn auf Gott wir können bauen,  
Unerschütter — immerdar.

Er schuf Welten und schafft neue,  
Schuf auch uns nach ew'gem Plan. —

Darum — trauend seiner Treue  
Blicken fest wir himmelan!

Jahre kommen — Jahre gehen. —  
Er allein bleibt unentwegt.  
Mädchen's Menschen nur verstehen,  
Wie sie Gott im Herzen trägt.

Wird dein Garten Rosen tragen,  
Wenn mit Dornen auch besetzt —  
Pflück sie gleichwohl — sonder Sagen,  
Ob ein Dorn auch leicht verletz!

Dem — die dornenfreie Rose,  
Sie blüht nicht in dieser Zeit. —  
O versöhn' Dich mit dem Lose. —  
Alles ist Barmherzigkeit! —

Einmal aber wird entfalten  
Sich die hehre Wunderblum',  
Die als Lohn Du wirst erhalten  
In dem ew'gen Heiligthum. —

Darum — wenn auch Freud und Leide  
Deiner harren stets aufs neu', —  
O umfasse dankend beide, —  
Und erkenn': wie gut Gott seil Sylvia.



## Flügel der Zeit.

Pfiffig weht der Nordwind über die starre Fläche und stumm hüllt sich die weiße Erde frierend in den Sternmantel der Mitternacht. Aus jedem Dörfchen schier und all den Riesenstädten mit ihren tausend funkelnden Augen schwingt sich ein Chor gesang der Kirchturmsglocken harmonisch durch den stillen Raum. Mit Geisterflügeln, von tausend Wellen des trauten Glockentones getragen, eilt schüchtern eine junge Gestalt mit lebensfrischen Wangen über des Erdballs Lande. Millionen Sterbliche überstürzen sich fast, die ätherische Mädchen gestalt zu begrüßen. Sie küssen ihre Hand vertraulich und schmeicheln sich ein mit hundert Versprechen und Sprüchen. Das Auge der Maid schaut verwundert wohl über die Scharen; ihre Antwort ist schweigendes Nicken. Da plötzlich erfahrt gar ungestüm mit der Hand eine häßliche, hagere Alte den jungfräulichen Mantel der hohen Gestalt und trägt ihn voll Freude als Schleppe und tut, als streue sie Rosen aus ihrer gefüllten Schürze über die Häupter der hoffenden Menschen. Man hebt behende die seltenen Dinger auf und beschaut sie neugierig zu Hause, — da sind es nichts als — Sorgen. Woher denn kam das alte, häßliche Weib? Von den Grenzen der Erde. Dort, wo die eilende junge Maid in ihrem Flug einem grauen Mütterlein begegnete, das mit verweinten, verschwollenen Augen und grämlichen Furchen im Antlitz einhertritt, den schweren Bündel von Entsagungen auf dem krummen Rücken, dort hat die häßliche Alte — Frau Sorge heißt sie — dem guten Mütterchen mit Hohngelächter nachgewunken, ein bißchen Atem geholt und dann mit kräftiger Hand die junge Gestalt begrüßt. Jenes Mütterlein war das alte Jahr, das lebenswarme junge Blut heißt neues Jahr. — Ja, die häßliche Frau Sorge mit ihren falschen Rosen, die keine duftenden Blätter haben, sondern Dornen nur, alles Dornen. Wie die Menschen eine Knospe, die zur Blume wird, sorglich ins Wasser stellen, so legen sie auch die Dornenblume von Frau Sorge in ihr Herz und pflegen sie mütterlich durch des Lebens Taten. Aber warum gerade ist es eine Rose? Bevor diese aufgeht und ihre Blätter zerfallen sind, hat sie uns erfreut. Ist nun etwa einer Sorge nicht auch ein Freudentänzchen vorangegangen, das du unsäglich liebtest?

Raum ist die eine Sorge entblättert, fällt eine neue in unsere Hand und darüber hin schwingt sich mit Riesensflügeln unwiderruflich die Zeit. Wie oft hört man die Menschen klagen: „Ach, wie die Zeit doch eilt!“ Einfältig! Muß es denn immer morgens 7 Uhr sein? Man müßte ja verweisen. Fragt einmal in der letzten Nacht des Jahres die dort draußen an der verlassenen Halde, die Toten, über die Flügel der Zeit. Ich stand einmal auf dem Friedhof, als sich das alte und das neue Jahr begegneten. Nicht regte sich ein Geist. Nur die Marmorsteine ragten stumm und gespensterhaft zum dunklen Himmel. Es war, als hielt die Trauerstadt mit ihrer Totensaar den Atem an in mächtiger Sehnsucht auf den Posaunenruf des Himmels. „Tragt einmal, ihr Lebendigen, ein Jahrlein oder ein Menschenalter mit seinen sechshundert Monden an das Maß der Ewigkeit! Was ist es dann? Ein blitzendes Aufleuchten und Verschwinden. Für uns, die wir unterm Rasen schlummern, ist ein Jahr nur eine leise zitternde Bewegung dem jüngsten Tag entgegen.“ Das sagten mir die Toten. — Für uns Menschen ist die erste Neujahrstunde nur ein Wasserschlöpfen auf den künftigen Weg, der durch heißen Kampf und eilige Kälte führt. Oder glaubst du's nicht? Du bist vielleicht als Gattin einem guten oder nichtguten Manne angetraut und fröhliche Kinderaugen verlangen nach euch, oder du bist eine blühende Jungfrau, eine vielumschwärmte, sage doch ehrlich, sind es nicht innere und äußere Gewalten und Kräfte eine Menge, die deinen Sinn gar oft verwirren und dir das Leben zur Last gestalten? Ich glaube ja. Trägt doch jeder Mensch eine Anzahl Kreuze, die ihn bisweilen schier zu Boden drücken. Und hast du nie in deinem Leben ein Herz gefunden, das nicht fühlen und nicht lieben konnte, ein Herz, das einem Eismeer gleich und kein anderes erwärmte? Du wurdest traurig darob und härmtest dich. Zu dem Harne kamen die Alltagsplagen, ernste und leichte Gedanken über dich und die andern, kam ein erschreckendes Leid und eine jubelnde Freude — und über alles hin rasten die Flügel der Zeit.

Das neuerstandene Jahr wird alt. Muß ich es fürchten? Wie tausend und tausend Rinnen und Rinnechen vom Hochgebirg zu Tale streben, so führen meine Pfade all zum einen Menschenziel, dem Meer der Ewigkeit. Nein, ich fürchte es nicht, das junge Jahr. Denn aus überirdischen Sphären schaut wie mit Saturnglanz ein mildes Vaterauge auf mein Treiben nieder. Ich sehe jetzt nur seinen Glanz durch des Erdenlebens Nebel, ich will es aber ewig selber schauen und harre und hoffe. Indessen wehen darüber die Flügel der Zeit. —

Herm. Pöhl.



## Goldkörner.

Das Gebet der Dankbarkeit und Liebe. Wer sich durch aufrichtige Hingabe und frommes Gebet dankbar erzeigt, handelt wie der, welcher zurückzahlt, was man ihm auf sein Wort hin geliehen hat. Wer aber für das bittet, was er liebt, bittet in Wahrheit meist für sich selbst, und das ist egoistisch.

Die Schlechtigkeiten schaden dem, der sie ausführt, immer weit mehr, als dem, der unter ihnen leidet.

Vor dem Tode beugt die Wissenschaft ohnmächtig ihr Haupt und überläßt ihren Platz der Religion, die den Ärmsten ihre letzten Augenblicke versüßt und sie tröstet.

Eine durch das Unglück geläuterte Seele schwimmt, wie der Kork auf dem Wasser, auf dem düstern Meere ihrer Leiden, ohne daß es ihnen gelingt, sie in den Abgrund hinunterzuziehen. In stillem, heiligen Frieden heftet sie ihr Auge mit dem sehnenenden Verlangen eines Verbannten zum Himmel, und wenn sie dann und wann ihren Blick wieder zur Erde zurückwendet, geschieht es nur, um denen, die ihr Leid angetan, zu verzeihen und für sie zu bitten.

## Mehr Sport!

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage. Von Dr. R. St.  
(Schluß.)

Es ist im Tiefstand keine Gelegenheit mehr, so ziehen die Heuer in hellen Scharen und in duftiger Kleidung per Eisenbahn und Zweispänner in die Bergtäler. Das wäre auch meines Wissens der einzige Sport, der ein geschworener Feind der hohen Kragen an dem Damenanzug ist. Das Sportkleid der Heuerinnen wäre hell, leicht, kurz, fuß- und halsfrei. Ein großer weißer Hut mit Mohrblumen wäre das Sport-Abzeichen. Der Herrenanzug bestände wesentlich in langen, schneeweißen Hosen und einer weißen Jacke mit rotem Gürtel und dem Hemde. Der Gruß lautete unter allen Kartellbrüdern und Schwefstern „Heuheil!“

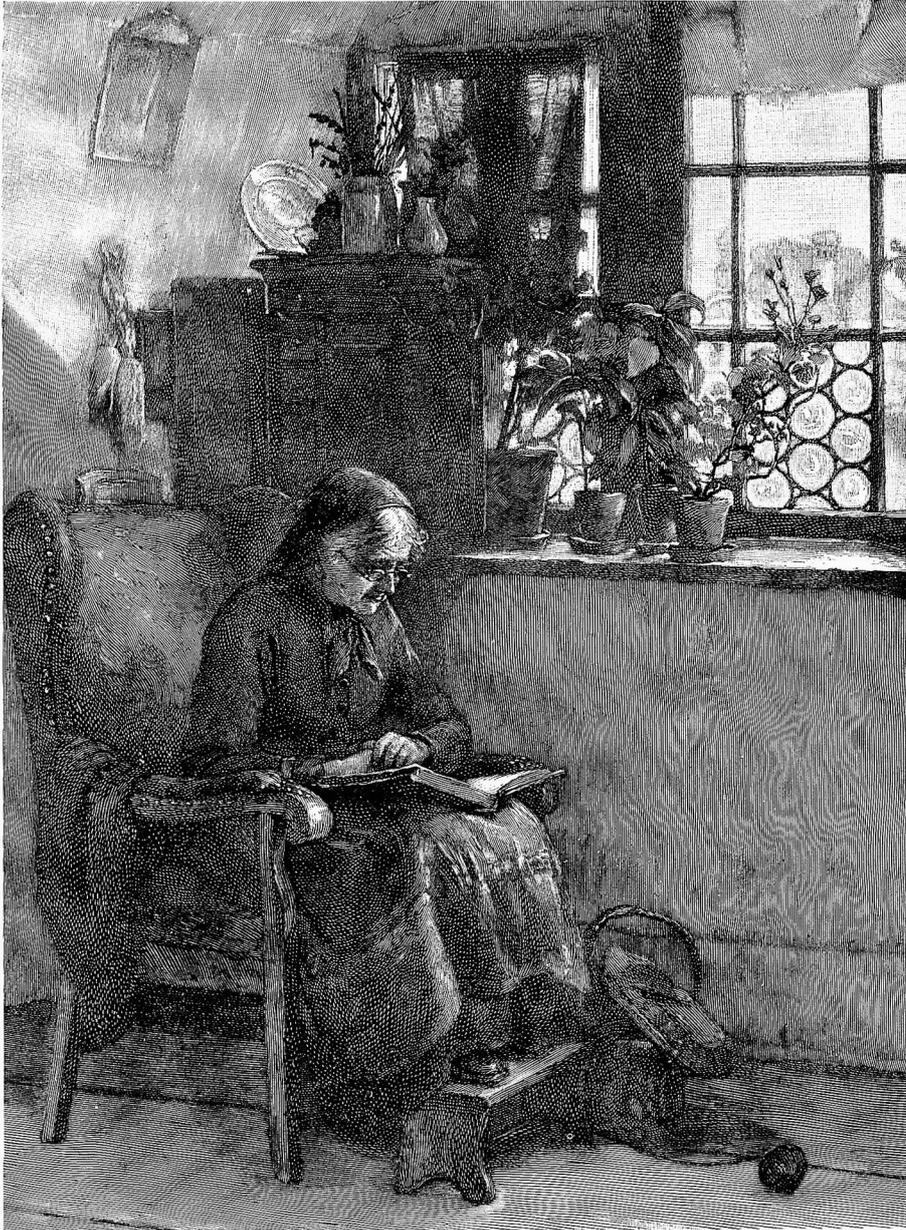
Wie beim Rodeln Davoser- und Grindelwaldner-Schlitten, kämen beim Heuersport wahrscheinlich Emmentaler-Mechen und Solothurner-Gabeln in Betracht. Ebenso dürften nur Sensen einer noch näher zu bezeichnenden Gattung und Herkunft verwendet werden. Denken Sie sich nun den ungeheuren Nutzen, den dieser Sport, außer der leiblichen Wohltat für den Ausübenden, mit sich brächte. Der Bauer bekommt zur Zeit der Heuernte fast kein Hilfspersonal mehr oder nur um teures Geld. Seine ehemaligen Knechte sind in Fremdenhotels als Portiers angestellt, oder gingen zur Bahn, seine Mägde putzen in den Hotelküchen, halb unterirdisch, Messer und Gabeln oder stehen

den lieben langen Tag an der Mangel. Nun ist das Heuen zum Sport geworden. Von allen Seiten her strömen die jungen Leute herzu, im Nu ist sein Heu eingebracht und morgen geht's zum nächsten Hof. Weder Lohn noch Unterkunft verlangt die lustige Gesellschaft. Abends werden die mitgeführten Leinwandzelte aufgeschlagen und noch lange in die Nacht hinein mischt sich Schäkern und Mandolinenklang mit dem Zirpen der Grillen.

Nicht weniger Anklang müßte der Haushaltungssport finden, wenn nur erst die Vorurteile beseitigt wären. Ich sehe nicht ein, wie das moderne weibliche Geschlecht in Begleitung rauher Führer, in Pumpuhosen und das Gletscherseil um die zarte Brust geschlungen die Berge bezwingt, nicht achsend der zerschundenen Hände

und verbrannten Haut, und andererseits die schonenderen Berrichtungen in Haus und Küche mißachten sollte.

Das sind wirklich nur alte Voreingenommenheiten wie das Tragen des altmodischen Korsetts. Ihr Stärkeren eures Geschlechts geht voran, wie Ihr in Euren Reform-Anzügen vorangegangen seid — der Reform-Anzug eignet sich vorzüglich zum Haushaltungssport — und zeigt den Schwächeren den Weg: erhebt die Berrichtungen des Haushaltes zum Sport! Dadurch macht Ihr euch einmal los von der unerträglichen Knechtschaft eurer Dienstmädchen, Ihr triumphiert über sie



An der Wende des Jahres.

und pukt, wascht, blocht euch gesund und schön bei Euren neuen Sport. Die Armbelegungen beim Hängen der Wäsche werden das Gerätturnen, die Uebungen an der Blochbürste die Zimmergymnastik verdrängen. Das Aufreiben der Fußböden mit Stahlspänen gibt einen Vorkurs ab für Kletterpartien im Gebirge. Wenn es einmal soweit ist, daß die jungen Damen auch wieder selber kochen, dann wird eine pffiffige Schneederin bald das sportliche geziemende Gewand dazu erfunden haben und das ist fast die Hauptsache! Und dann ist auch nur noch ein kleiner Schritt zu dem international vereinbarten Gruß: „Pußheil!“

Ich glaube mit diesen zwei neuen Sportarten, dem Heuer- und Haushaltungssport, wäre so ziemlich die soziale Frage aus der Welt geschafft, ein an Leib und Seele gesundes und erstarktes Geschlecht müßte daraus hervorgehen.

Man prüfe meine Vorschläge und beginne nächsten Sommer einmal zur Probe die Reihe der neuen Sportarten mit dem

Heuen! Ich glaube nicht, daß die sich hiefür interessierenden Kreise bei den Landwirten auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würden. — Heuheil! — Pußheil!

## Weihnachten zur See.

Aus dem Englischen übersetzt von Leonissa.

Der „Regenbogen“ war ein stolzer Dreimaster, gebaut nach amerikanischem Muster. Er war kommandiert von einem der ersten Seemänner von Nantes und bemannt mit zwanzig tapfern Bretonen. Das schöne Fahrzeug glich

einem großen Albatros, das die Wogen mit seinen schneeigen Flügeln liebte, während es selbe unter vollen Segeln durchschnitt. Nachdem das gute Schiff seine Ladung und seine Passagiere an Bord genommen, hatte es Valparaiso verlassen, das Kap Horn umschiffte und steuerte nun nordwärts Buenos Aires zu. Kapitän Lamenek hoffte auf eine angenehme Fahrt nach Frankreich. Als sie aber gerade den Falklandsinseln gegenüber waren, trat ein Ereignis, welches namentlich auf hoher See nie eines tiefen Eindruckes auf die Schiffer ermangelt, nämlich ein Todesfall, ein. Unter den Passagieren befand sich eine junge Frau mit einem 20 Monate alten Kinde. Sie waren in Valparaiso eingestiegen und im Register als Marie Rollet und Sohn Henri eingeschrieben. Die Mutter, eine hübsche Blondine, war kaum 25 Jahre alt. Trotz aller Aufmerksamkeiten von Seiten der andern Passagiere, der Mannschaft und selbst des Kapitäns, der bei seinen Runden durch das Schiff nie verfehlte, ihrem Kleinen nachzufragen, beobachtete die Frau dennoch eine strenge Zurückhaltung über ihr Leben. Alles, was man von ihr wußte, war, daß sie eine Normannin war, daß ihr Mann, ein Bergmann in den Cordilleren, sechs Monate nach der Geburt des Knaben gestorben war und sie sich deshalb entschlossen hatte, mit ihrem Kinde nach Frankreich in ihre Heimat zurückzukehren. Der Knabe Henri war ein liebes, rosiges Kind mit prächtigen blauen Augen, und sein Lächeln gewann aller Herzen an Bord des Schiffes. Das arme Weib war in einer Nacht plötzlich gestorben. In ihrem Gepäck fand man gar nichts, was irgend Aufschluß über ihre Lebensstellung gegeben hätte. Kapitän Lamenek suchte umsonst nach einem Trauschein, Paß oder irgend anderen wichtigen Dokumenten. Er fand nur eine Urkunde, daß das Kind in der Kapelle der Jesuiten in Valparaiso getauft worden; aber kein Familienname weder von Vater noch Mutter war angegeben. Er fand auch einige unbedeutende Briefe mit der Adresse: M. Rollet, France; aber keiner gab Aufschluß, aus dem man die Verwandten des Kindes hätte auffinden können.

Mit der Hoffnung, Marie Rollet hätte etwa ihren Angehörigen ihre Rückkehr angezeigt und es würden sich dann auf dem Postamt in St. Nazaire Briefe für sie vorfinden, machte der Kapitän Anstalten zur Totenseier. — Während der Nacht wurde der rohe Sarg nach einem Gebete durch einen anwesenden Missionär den Wellen übergeben. Den folgenden Tag ging bei fortwährend günstigem Wetter die Fahrt Buenos Aires zu. Das Kind ward einer Frau übergeben und eine Ziege, die nebst zwei Schafen auf dem Schiffe gehalten wurde, gab die Milch für den Kleinen. Die Schiffer hatten ihn gewissermaßen adoptiert; am Abend nahmen sie ihn sanft in ihre schwieligen Hände und sangen ihm bretonische Lieder vor.

In Buenos Aires stiegen mehrere neue Passagiere ein, unter ihnen ein junges französisches Ehepaar, Herr und Frau de Luffay, welche nach einem langen Aufenthalt in der argentinischen Republik nach Frankreich zurückkehrten. Der Mann, Jakob de Luffay, ein früherer Zögling der polytechnischen Schule, war ein geschickter Ingenieur, obwohl erst ungefähr 32 Jahre alt. Er war ein schöner Mann, von distinguirter Erscheinung, und seine Frau, Raimunda, war außerordentlich schön.

Was vom ersten Augenblicke an jedermann auffiel, war die große gegenseitige Anhänglichkeit des jungen Paares und ihr augenscheinliches Vermeiden jeder Annäherung an andere. Nach den Mahlzeiten zogen sie sich in einen abgelegenen Winkel zurück, wo sie Hand in Hand ganz isoliert saßen, ohne viel miteinander zu sprechen.

Eines Tages sagte die junge Frau zu ihrem Gatten in leisem Tone: „Was nützt die Rückkehr, da Gott uns den Engel der Verzeihung genommen, den Er uns gegeben! Werde ich nicht wieder zurückgewiesen und verachtet werden?“

„Teuerste Raimunda, verjage deine Furcht! So etwas ist unmöglich. Das Unglück, das uns getroffen, wird die uns bisher so grausam verschlossenen Tore öffnen.“ Diese Reden verlangten eine Erklärung:

Jacques de Luffay war der Sohn eines armen, abgedankten Kavallerieobersten; die Frau desselben, eine stolze Tochter aus vornehmer Familie, die ihre ganze Hoffnung, das gesunkene Prestige der Familie wieder herzustellen, auf eine reiche Heirat ihres einzigen Sohnes gesetzt und ihm einen solchen Goldvogel als Braut vorgeschlagen. Allein seine Erklärung, daß er bereits mit Raimunda Bernier, der Schwester eines Mitschülers, verlobt sei, bewirkte einen, wie es schien, unheilbaren Bruch zwischen Sohn und Eltern. Raimunda war arm und ohne vornehmen Namen. Allein Jacques liebte und heiratete sie.

Alle Versuche, die gebrochenen Bande wieder herzustellen, blieben fruchtlos. Gebrochenen Herzens schickte sich der Sohn an, nach Argentinien auszuwandern mit seinem jungen Weibe. Lange Zeit blieben auch seine Briefe unbeantwortet. Endlich ließ ein Briefchen des Vaters zwischen den Zeilen einen Strahl wiedererwachender Zärtlichkeit hindurchleuchten. Die Korrespondenz wurde fortgesetzt, obwohl die Mutter kein Zeichen gab, daß ihr Groll sich gemindert habe. Die Geburt eines Sohnes aber gab nun Hoffnung auf Verzeihung. Luffay zeigte es seinem Vater an und erhielt folgende Antwort:

„Wenn deine Mutter, deren Gesundheitszustand mir steigende Besorgnis einflößt, dir nicht schreibt, so glaube ich doch, sie besteht den letzten Kampf zwischen ihrem Stolz und mütterlicher Liebe. Mir scheint, wenn ihr, während wir so über euch sprechen, plötzlich erscheinen würdet, würde sie ihre Arme allen dreien weit öffnen. Sie hat dir vielleicht noch nicht ganz vergeben, aber ein neues Herz, das Herz der Großmutter schlägt in ihr. Sie könnte dem Lächeln ihres Entfels nicht widerstehen.“

Mehr war nicht nötig, Luffay zur Rückkehr nach Frankreich zu entscheiden. Er ordnete seine Angelegenheiten und die junge Familie war eben im Begriff, sich auf dem „Regenbogen“ einzuschiffen, als eines Morgens ihr Kind plötzlich an der Group starb, nach einer Krankheit von nur wenigen Stunden. Die Verzweiflung der Eltern war unbeschreiblich; nicht nur die strahlende Gegenwart, sondern auch die Zukunft schien verschwunden. Sie waren eine Zeitlang ganz betäubt von dem Unglück, das sie betroffen, als sie eines Tages die Nachricht bekamen, der „Regenbogen“ sei im Hafen. Die armen Eltern sagten: „Wozu nun gehen? Wir sind nicht die Ersehnten. Er war es.“ Schließlich entschlossen sie sich doch zu der Reise und stellten ihr Schicksal Gott anheim, und der hatte beschlossen, ihnen zu helfen, aber auf seinen Wegen.

Indessen näherte sich das Schiff dem Äquator. Noch nie war das Wetter einer raschen Ueberfahrt so günstig gewesen, wie diesmal. Wäre das Kind nicht die lebendige Mahnung an den Todesfall gewesen, so hätte die Mannschaft Tod und Begräbnis fast vergessen. Die Tage gingen einformig vorüber, bis eines Tages der Steuermann sich beim Kapitän vorstellte und sagte: „Herr, morgen ist der 24. Dezember, und die Mannschaft möchte gern die heilige Weihnacht feiern wie zu Hause in der Bretagne.“

„Nichts ist leichter, mein Bursche, es ist ein guter Gedanke. Aber die Krippe, die Mitternachtsmesse, das Fest?



„Früh übt sich, wer . . .“



Mit Gott fang an. Nach einem Gemälde von Paul Wagner.

Das letztere werde übrigens ich besorgen; aber das andere?" antwortete der Kapitän rasch.

„Der Missionär kann die heilige Messe lesen. Was die Krippe betrifft, so kann eine unserer Seegrasmatraken den Dienst leisten; für Ochs und Esel stellen wir die Schafe und die Ziege. Der kleine Waise wird ein ganz hübsches Jesuskind und die schöne Dame oben wird sich etwa auch herbeilassen, die Jungfrau vorzustellen. Noch nie hat der Erlöser bei unsern Weihnachtsfeiern eine so liebevolle Mutter gehabt.“

„Das ist gut planiert, Dilik, tut, wie ihr wünscht! Arrangiert das Fest; an der Mahlzeit soll es nicht fehlen.“ Dilik dankte herzlich dem Kapitän, der seinerseits ging, Madame de Luffay über den Plan zu benachrichtigen.

„Madame, meine Mannschaft will Weihnachten feiern. Sie haben das Jesuskind und dachten ganz natürlich daran, Sie als Mutter Gottes zu gewinnen. Wollen Sie ihnen die Freude machen, die Rolle zu übernehmen. Es ist für Sie auch eine kleine Zerstreuung vielleicht?“

Raimunda schaute fragend ihren Gemahl an, der sagte: „Warum nicht?“ „Sehr gut, ich will es tun,“ antwortete die junge Frau mit anmutigem Lächeln. „Es ist das wenigste, was ich tun kann, um meine Dankbarkeit zu erzeigen für all ihre Güte gegen uns.“

Am heiligen Abend kurz vor Mitternacht bot das Deck des „Regenbogens“ einen malerischen Anblick. Hinter dem Hauptmast, unter der Bedachung des Segels, lag das rosige Kind auf seiner Seegrasmatratze. Zur linken Seite saß Raimunda, die wunderschön aussah in ihrer blauen Draperie, ihre gefalteten Hände, ihre traurigen, auf das Kind gerichteten Augen, das Haupt geneigt unter dem Gewichte der mütterlichen Liebe, die ihr Herz für das verlassene Kind gefaßt hatte; alles trug dazu bei, aus ihr eine wahrhaft ideale Mutter Jesu zu machen. Zur rechten Seite war der hl. Joseph, vertreten durch den Schiffszimmermann, der einen Bart von Berg hatte, nebst den symbolischen Werkzeugen in der Hand. Die Schafe und die Ziege vervollständigten die legendenhafte Vorstellung. Von einem Ende zum anderen war das Deck mit Laternen beleuchtet. Die Mannschaft stand rings um die Krippengruppe. Die Passagiere waren an den Seiten des improvisierten Altars gruppiert, an welchem der Priester beim Schlage der Mitternachtsstunde die heilige Messe begann. Die Anwesenden wohnten derselben mit tiefer Ehrfurcht bei, und die leichte Brise, welche durch das Takelwerk seufzte, begleitete die Gebete des Priesters. Das Schiff rollte sanft dahin und ein leichtes Wetterleuchten am Sternenhimmel erhöhte die heilige Poesie dieser Mitternachtsmesse auf hoher See.

Die heilige Handlung war zu Ende. Der Priester segnete die Anwesenden und auch den Dreimaster, verließ dann den Altar, kniete dann einen Augenblick bei dem Kinde nieder, den zu verehren, den das unschuldige Geschöpf darzustellen die Ehre hatte. Der Kleine öffnete die Augen, schaute verwundert herum und lächelte. Die Schiffer sangen dann fröhlich ein Weihnachtslied, in welches die Passagiere einstimmten. Zuletzt lud der Kapitän alle zu einem „réveillon“ ein.

Madame de Luffay, welche zuerst das Kind in Schlaf gelullt hatte, bekam den Ehrenplatz, dem Kapitän gegenüber. Nichts fehlte dem Fest und alles war in der glücklichsten Heiligtagstimmung. Madame de Luffay allein war gedankenvoll. Als sie wieder mit ihrem Mann allein war, sagte sie: „Als ich vorhin das Kind Jesu auf dem Schoße hatte, war es mir, als hätte ich unser verlorenes, geliebtes Kind. Der arme Kleine hat keine Eltern und wir haben kein Kind. So kann vielleicht diese Waise unser Retter werden.“

„Liebste Raimunda, Gott selbst hat dir diesen Gedanken eingegeben. Ja, wir wollen dieses Kind als unser eigen annehmen. Er ist von gleichem Alter.“

„Ja, und er hat das gleiche goldene Haar und die

blauen Augen; überdies heißt er auch Henri.“ Er umarmte seine Frau und beide lächelten in der Hoffnung, daß sie doch noch Verzeihung finden möchten. Den folgenden Tag teilte Herr de Luffay dem Kapitän seine Geschichte mit und sein Geheiß um das Kind. „Wir wollen einen rechtschaffenen Mann aus ihm machen und einen glücklichen, hoffe ich, unter dem Namen: Henri de Luffay.“

„Ich könnte mir nichts Besseres wünschen,“ versetzte der Kapitän. „Aber die Ausführung Ihres Planes kann dennoch auf Hindernisse stoßen. Ich fand gar nichts unter Marie Rollets Papieren, das auf irgend eine Spur ihrer Familie oder der ihres Mannes leiten könnte. Möglicherweise hat sie aber ihre Rückkehr nach Frankreich angezeigt und es können Angehörige oder Briefe sie erwarten in St. Nazaire. Wenn sich auf solche Weise Verwandte des Kindes auffänden, wäre es meine Pflicht, es denselben zuzustellen. Warten wir! In einem Monat ungefähr werden wir landen.“

„Ja, wir wollen warten, aber bis dann werden Sie uns erlauben, das Kind in unsere Obhut zu nehmen.“

Am 15. Januar kam das Schiff in Sicht an der Mündung der Voire und bald nachher ankerte es im Hafen von St. Nazaire. Herr und Frau de Luffay gingen mit dem Kinde in ein Hotel und erwarteten mit Angst das Resultat, welches die Nachforschungen des Kapitäns zutage brächten. Endlich kam er, und sein Bericht zerstreute alle Befürchtungen. Weder Brief noch Person erwarteten Marie Rollet.

Herr de Luffay hatte seinen Vater von seiner Ankunft mit Weib und Kind benachrichtigt und ihm angezeigt, daß sie am nächsten Tag den Zug nach Paris nehmen würden.

Wenige Stunden später erhielt er folgende Botschaft: „Deine Mutter ist krank; aber sie erwartet euch nicht weniger ungeduldig als ich. Dein altes Knabenzimmer ist bereitet für dich, Küsse allen dreien.“ Mit Freudentränen las das junge Weib diese kostbaren Worte wieder und wieder. Am nächsten Tage waren alle auf dem Weg nach Paris. Die ärmliche Garderobe des Kleinen war durch eine elegante ersetzt worden und während der 11 stündigen Fahrt hielt ihn Raimunda immer auf dem Schoße und drückte ihn oft an ihre Brust, als fürchte sie, es könnte ihn ihr jemand nehmen. Aber ein überwältigendes Angstgefühl ergriff sie, sobald sie den Fuß in Station Montparnass in Paris setzte. Wie, wenn die Gräfin die Wahrheit entdeckte; welche Folgen würde es nach sich ziehen? Sie zitterte vor Angst um das Kind und ihren Mann. Dieser suchte mit allen Mitteln, ihren und seinen gesunkenen Mut wieder neu zu beleben, und etwas beherzter begaben sich bald alle drei auf den Weg zur elterlichen Wohnung.

Der Oberst empfing sie selbst und begrüßte sie herzlich. Aber der Empfang war kurz; „wir wollen zur Mutter gehen,“ sagte er freundlich, „sie soll unsere Freude teilen.“

Raimunda begann wieder zu zittern. Sie ergriff hastig das Kind in ihre Arme, als wollte sie es mit einem unsichtbaren Schilde bedecken. Alle vier gingen in das Zimmer, wo die Gräfin in einem Krankenstuhle saß. Obwohl sie stark gealtert hatte und sehr krank war, hatte dennoch ihr Gesicht seine ganze vornehme Würde und den gewohnten strengen Ausdruck bewahrt. Es war, als ob sie sich selbst verboten hätte, irgend welche Rührung zu verraten und ihr Gesicht sagte nichts von ihren Gefühlen.

„Hier sind sie, alle drei,“ sagte der Oberst, der zur Seite trat, um sie durchzulassen. „Mutter,“ rief Jacques, indem er vor ihr niederkniete. Ohne ein Wort nahm die Gräfin den Kopf ihres Sohnes in ihre Hände, indes sie Raimunda scharf fixierte, welche, sich langsam nähernd, anscheinend unfähig schien, den forschenden Blick dieser Mutter, deren Sohn sie vor drei Jahren genommen hatte, auszuhalten. Sie hielt plötzlich inne und ihre Kraft verließ sie. Da stand ihr Gatte auf, ging zu ihr und sagte: „Mut, Raimunda, meine Mutter wartet, dich und unsern Sohn zu umarmen.“

Die junge Frau wich zurück und stammelte, als ob die Worte auf ihren Lippen brannten: „Unser Sohn, unser Sohn, ich darf nicht.“ Sie fiel auf ihre Knie, beugte ihr Haupt und bat: „Verzeihung, Madame, Verzeihung!“ „Verzeihung? Wofür?“ fragte die Gräfin ängstlich. Da Raimunda schwieg, fragte die Dame ihren Sohn in kaltem Tone: „Erkläre, sprich eines von euch!“ „Ja, erklärt euch!“ sagte der Graf freundlich, indem er der jungen Frau auf die Füße half. Raimunda antwortete nur mit einem bittenden Blick auf ihren Gatten. „Ja, sie hat recht; es ist besser, unsre Täuschung nicht fortzusetzen!“ „Eure Täuschung! Welche Täuschung? betreffs des Kindes, vermütlich?“ „Er ist nicht unser.“ „Nicht euer? und ihr wagtet“ —

„Höre mich an! Ich bitte dich. Verdamme mich nicht ungehört! O was haben wir die letzten sechs Monate gelitten! Der Tag, da unser Vater schrieb: „Rehrt zurück, alle drei“, klärte unsern Horizont plötzlich auf. Eure Liebe war mir wieder geschenkt, euer Heim stand ihr offen und dem Sohne, der unsern Namen trug, o wie glücklich waren wir! Dann ward dies Glück uns genommen mit dem Wesen, das es gebracht. Warum war der Himmel so grausam? Wir hatten so lang gelitten.“ „Ich verstehe euch nicht,“ sagte die Kranke freundlich.

„Erkläre es selbst, mein Sohn. Was ist euch begegnet?“ fragte der Graf, indem er zärtlich seines Sohnes Hand ergriff und Raimunda ermunternd anschaute, welche das ihr so teuer gewordene Kind mit Tränen badete. Jacques kniete wieder vor seiner Mutter nieder und erzählte seine Geschichte, und wie dies Kind sich ihnen gleichsam vorgestellt habe unter der geheiligten Gestalt des Erlösers am Weihnachtsabend, so daß sie, um das so sehnlich gewünschte Ziel zu erreichen, den Gedanken gefaßt, die Eltern mit demselben zu täuschen, was nun sein Weib nicht länger ausführen wollte. „Vergib uns!“ sagte er, indem er die Hand der Mutter ergriff. Tief gerührt durch das Gehörte, drängte der Graf Raimunda mit dem Kinde zur Mutter hin, welche sie sich nähern sah ohne ein Zeichen der Abweisung noch der Ermutigung.

Der Kleine fing an zu krähen und zu lächeln, streckte seine Arme nach der stolzen Dame aus und rief: „Mama, Mama!“ Dann nach kaum bemerkbarer Zögerung, dem letzten Seufzer besiegten Stolzes, stieß sie sanft ihren Sohn zur Seite und streckte ihre Hände aus nach der, welche sie so lange verachtet hatte und nach dem kleinen Geschöpfe, welches gleich dem neugeborenen Kinde in der Krippe genugtum mußte für die Sünden der Vergangenheit. Kurz nachher

wurde die Lebensstellung des Sohnes von Marie Nollet geordnet durch einen gesetzlichen Adoptionsakt. Die Gesundheit der Gräfin begann bald sich zu bessern unter der sorgfältigen Pflege ihrer lieben Kinder. Der Graf betete seinen Enkel vom ersten Tage an fast an und träumte schon davon, ihn zum Soldaten zu machen. Er sagte oft, indem er ihn auf den Knieen schaukelte: „Ja, du sollst eines Tages Offizier werden, wie dein Großvater, ein zweiter Oberst de Luffay.“

So brachte die fromme Umgebung Raimundas in jener heiligen Nacht Freude in viele Herzen, das war der Weg der göttlichen Vorsehung mit dem armen verlassenen Waisenkinde.

Gottes heilige Vorsehung hat sich der Frömmigkeit dieser braven Bretonen bedient, um der elternlosen Waise wieder eine Familie zu verschaffen. Drum sollten die Mütter nicht so schnell an der Zukunft ihrer Kinder verzagen. Tüchtige Erziehung nach Kräften und Mitteln und gutes Beispiel von ihrer Seite wird die beste Sorge für deren Zukunft, und dann auf Gott vertrauen und Ihm das Los der Teuren empfehlen, das tröstet auch bei trüben Ausfichten.

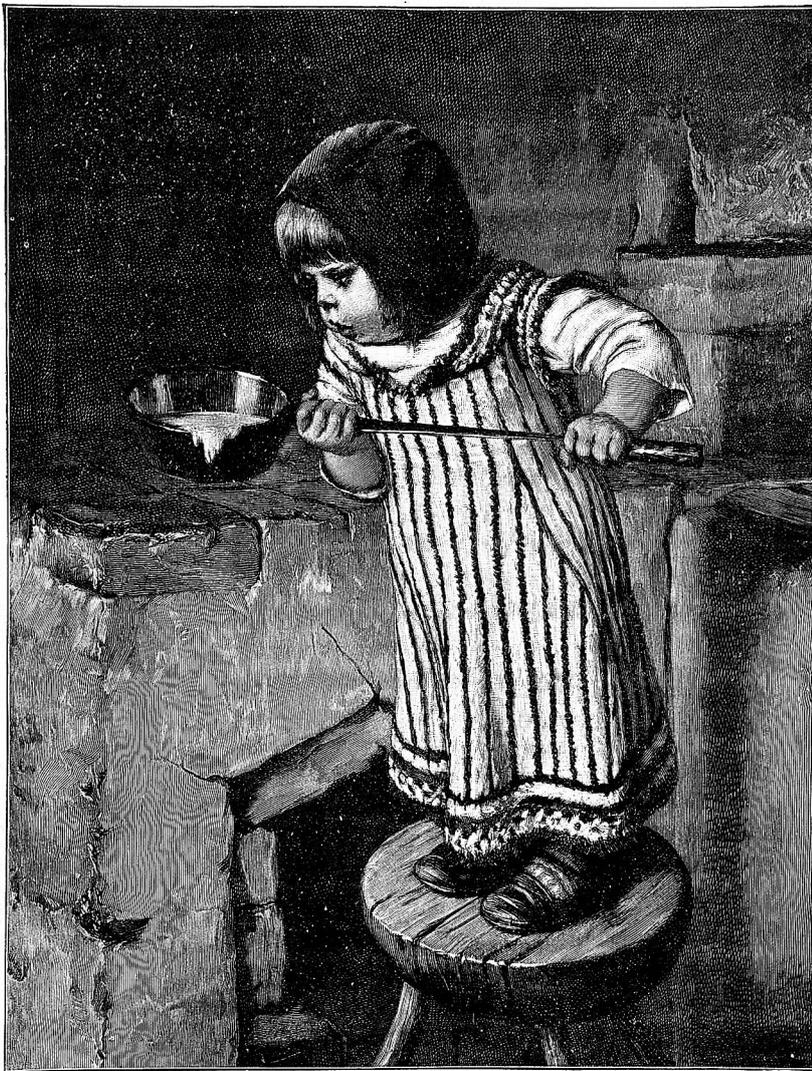


## Neujahrskarten und Briefe.

„Wenn alle Tag im Jahr  
gefeiert würden,  
So würde Spiel so lästig  
sein wie Arbeit,  
Doch seltne Feiertage sind  
erwünscht,  
Und nichts erfreut wie  
unverseh'ne Dinge.“  
Shakespeare, Heinrich IV.

Als ich noch als Backfisch im Institut weilte, kam der Altjahrsabend, der erste Sylvester, den ich fern der Heimat

verlebte. In einem Korbe wurden die eingelaufenen Postfächer gebracht, Briefe und Karten, kleinen und großen Formats, längliche und quadratische mit in- und ausländischen Postwertzeichen. Jetzt ging's an die Teilung. Alle meine Mitschülerinnen wurden bedacht, und vor meiner Freundin Emilie hatte sich bereits ein ganzes Häufchen Karten zusammengefunden. Vor mir allein blieb's leer. Mit sehnsüchtigen Blicken schaute ich in den Korb, der zusehends an Inhalt verlor. Obwohl ich den Brief der Eltern schon vor drei Tagen erhalten, so hoffte ich doch und — Viktoria! Die letzte Karte gehörte mir. Hochbeglückt sah ich nach den Postzeichen, sie kam aus der Heimat, aber von wem, wußte ich nicht, da kein Name vermerkt war. Doch darüber zerbrach ich den Kopf nicht, ich war erfreut, daß ich nicht leer ausgegangen war. Gerne hätte ich sie erwidert, aber erst einige Tage später erfuhr ich, daß unsere treue Leni sie abgejant habe. Die gute Leni! Einst hatte sie mich auf ihren Armen getragen, hatte mir in meiner „Schulmädchzeit“ manchen Apfel und manche Dampfndel „treu-



Vorwiegend. Nach dem Gemälde von G. Raubach.

lich dargestreckt"; aber am meisten Freude hat sie mir doch durch die einfache Neujahrskarte bereitet. Ist es da zu verwundern, wenn ich seither den Neujahrskarten das Wort rede?

Wohl ist man gegen sie wiederholt aufgetreten. Man behauptet, sie verschlinge viel Geld, das nützlicher angewendet werden könne und bereite den Postbeamten und den Briefträgern unnötige Mühe.

Wichtig ist, daß für Karten viel Geld ausgelegt wird und daß manche Leute mit dem Kartenversand weder Maß noch Ziel kennen. Sie senden solche an die fernsten Bekannten, welche sich kaum ihrer entsinnen. Aber Mißbrauch und Auswüchse gibt es überall, ohne daß man die Sache deswegen mit Bausch und Bogen entfernt.

Der Grundjak, der die Neujahrskarten ins Leben rief, war aus Wohlwollen und Nächstenliebe hervorgegangen: er hieß, Freude bereiten, so viel man kann, dem Nächsten zum Beginn eines neuen Jahres, das Leid und Trauer bringen kann, Gutes wünschen. Diese Karte jagt dem Empfänger, daß wir seiner nicht vergessen, sondern ihm in wohlwollender Gesinnung gewogen sind. Bekannte, die entfernt von uns wohnen, von denen wir fast das ganze Jahr nichts hören, schicken uns zu Neujahr eine Karte und eine andere übermitteln ihnen unsere Wünsche und Grüße.

Große Freude erregen die einfachen Karten in jenen Kreisen, die das Jahr über wenig Postfächer erhalten, in den Wohnungen der einfachen Leute, in denen eine Karte oder ein Brief ein Ereignis ist. Die alte Putzfrau, die einst in deinem Hause gearbeitet hat und nun die alten Tage bei Verwandten verlebt, freut sich über deine Karte mehr, als über das mitgesandte Geldgeschenk. Letzteres kann sie sehr gut brauchen, aber die Karte besagt, daß du nicht nur wohlthätig, sondern ihr freundlich gesinnt bist. Stolz und glücklich zeigt sie dieselbe ihren Nichten und Großnichten und erzählt von dir.

Oft ist auch so eine Karte eine Stellvertreterin des Briefes. Da ist Schreiners Marie zu Ostern aus dem Dorfe fortgezogen, um in der Stadt einen Dienst anzutreten. Erst kamen die Nachrichten ziemlich regelmäßig, jetzt sind sie schon eine Weile ausgeblieben. Die Angehörigen fragen sich bereits: „Ob am End' die Marie gar krank ist?" Da kommt am Sylvestermorgen eine Karte. „Gottlob," sagen die Schwestern, „unsere Kleine ist doch wohl gesund; denn die Adresse hat sie selber geschrieben, ein Zeichen, daß sie an uns denkt; der Brief folgt sicher schon morgen." Und zufrieden harren sie weiterer Nachrichten.

Droben im Dorf hat die Beate, die Schreiners Marie vor ihrer Abreise weh getan, von derselben auch eine Karte erhalten und freut sich in der Seele; denn obwohl nur der gedruckte Glückwunsch und Mariens Name darauf steht, so redet sie doch von Vergebung, Vergebung und Frieden.

Wenn wir darum einige Tage vor oder unmittelbar nach Weihnachten unsere Karten zum „Versand" bereit machen, so bedenken wir, daß es vielleicht die letzten sind, die von uns ausgehen und für manche Empfänger das letzte Liebeszeichen sein können, die letzte Freude, die wir ihnen machen.

Soll die Karte erfreuen, so müssen wir sie rechtzeitig abgehen lassen, lieber zwei Tage zu früh, als einen zu spät. Neujahrskarten, die erst zu Mitte Januar kommen, werden mit süßsaurer Miene entgegengenommen. Jetzt soll man dieselben noch erwidern, nachdem die Neujahrszeit vorbei und der Versand abgeschlossen ist. Unangenehm!

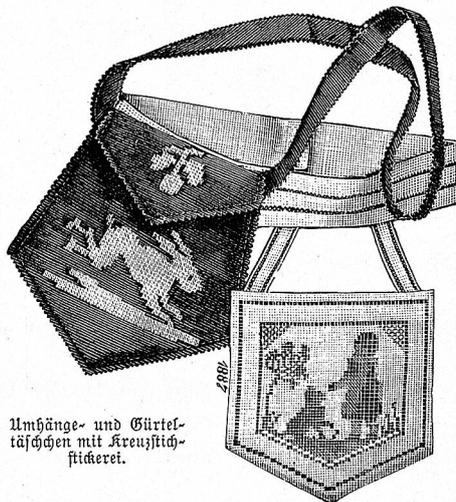
Darum die Liste der Kartenempfänger nicht zu groß machen. Daß man jedem Menschen, den man irgend in einer Sommerfrische oder auf einer Reise flüchtig kennen gelernt und dessen Adresse uns zufällig bekannt ist, eine Karte senden solle, wird auch der treueste Kartenfreund nicht verlangen. Wem wir keinen Brief, keinen Platz an unserm Tisch gewähren möchten, dem sende man

auch nicht Karten. M. v. Ebner-Eschenbachs Wort: „Ueberlege einmal, bevor du gibst", gilt auch hier.

Die nächsten Angehörigen erwarten in der Regel von uns nicht eine Neujahrskarte, sondern einen Neujahrsbrief. Diese Schreiben machen etwas Mühe. Ja, ich kenne eine sonst gute, gebildete Frau, die einmal erklärte: „Neujahrsbriefe schreibe ich fürs Leben ungen und lese solche auch nicht mit besonderer Freude. Man weiß nicht viel zu schreiben, und die Wünsche füllen keinen Brief."

Wirklich lassen sich die Glückwünsche kurz fassen und zwar um so kürzer, je aufrichtiger und inniger unser Verhältnis zu der Person oder den Personen ist, an welche der Brief gerichtet wird. Aber wer in aller Welt verlangt oder erwartet, daß ein Neujahrsbrief nur Wünsche und schöne Reden enthalten soll! Wer von uns einen Neujahrsbrief zu erwarten hat, interessiert sich auch um uns, um unsere Arbeiten und Erfolge, unsere Sorgen und Hoffnungen, um unser ganzes Befinden. Da wird der Neujahrsbrief ein Ersatz der mündlichen Mitteilung, welcher durch den Segenswunsch besonderen Wert erhält. Ein solcher Neujahrsbrief ist mitten im kalten Winter wie jene Blume, von welcher ein Dichter sagt:

Eine Blume fand ich blüh'n,  
Und das Herz nahm neue Schwingen  
Und die Hoffnung neues Grün.



Umhänge- und Gürteltäschchen mit Kreuzstichstickerei.

### Umhänge- u. Gürteltäschchen mit Kreuzstichstickerei.

Das erste Täschchen aus dunkelblauem Filz hat ein vorgelochtes Kreuzstichmuster. Das Täschchen mißt 20 cm Länge und Breite, ist nach oben auf 14 cm abgeschragt und mit einer 8 cm hohen Klappe versehen; es ist, wie der 87 cm lange, 2½ cm breite Bandstreifen, zackig ausgeschlagen. Das zweite Täschchen ist durch Träger mit einem Gürtel verbunden; man fertigt es aus weißem Hardanger Leinen und sticht darauf mit geteilter Wäscheide das Muster in zirka 6 Stich Entfernung umrahmt man das Muster nochmals mit einer schwarzen Stichreihe Gürtel; und Träger erhalten je eine rote und eine schwarze Kreuzstichreihe.

### Konfekt für die Festtage.

**Mandelbrötchen.** 250 Gramm ganz fein gestiebte Mandeln, 250 Gramm feinen Zucker und 3 Eiweiß nimmt man in eine Pfanne und röstet das auf schwachem Feuer, bis die Masse etwas fest aber nicht trocken ist. Dann formt man kleine Laibchen, legt diese auf ein angestrichenes Blech und bäckt sie bei mittlerer Hitze.

**Anislaibchen.** ½ Pfund Zucker wird mit 5 ganzen Eiern gerührt, eine Messerspitze Triebhalz, ein Kaffeelöffel Anis und 300 Gramm Mehl beigegeben und alles recht gut gerührt. Von dieser Masse setzt man mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein Blech, bestreut sie mit Zucker, läßt sie über Nacht trocknen und bäckt sie andern Tags langsam bei mittlerer Hitze.

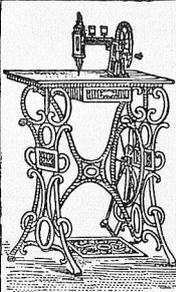
**Butter-S.** ½ Pfund Mehl, ¼ Pfund Zucker, ¼ Pfund Butter, ½ Zitronenschale wird mit einem großen Ei zu einem Teig angewirkt, von diesem kleine Stücke abgeschritten, ausgerollt und 8 davon geformt, diese auf ein leicht angestrichenes Blech gelegt und bei mittlerer Hitze gebacken. Salesianum.

### Küche.

**Kalbskopf paniert.** Der Kalbskopf wird sauber gewaschen, und in Wasser, in welches man eine Tasse Weißwein, eine gepöckte Zwiebel und ein Rübchen gegeben, weichgekocht. Das Fleisch wird dann aus dem Sud genommen, in schöne, viereckige Stücken geschnitten und erkalten lassen. 20 Minuten vor dem Essen wendet man die Stücke im Mehl, dann in verklopftem Ei und endlich in feinem Brot. Man läßt sie 10 Minuten liegen, dann tut man einen Löffel Fett oder Butter in die Bratpfanne und bratet die Stücke darin beidseitig schön gelb. Dieses Fleisch legt man als Garnitur um Gemüse oder serviert es extra mit Salat. Salesianum.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf, Margau.

(A. K. 230)



**70 fr.** Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma **König Nachf. S. Röthli** - Basel versendet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit seinem Verschlußfasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingenschiff, Ringschiff, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu den denkbar billigsten Preisen. Nichtgefällende Maschinen auf meine Kosten zurück. Verfümen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. - Nachbestellungen und Anerkennungs schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.

**St. Jakobs Balsam**

„Eingetrag. Schutzmarke“

**Hausmittel I. Rang. Heil- u. Wundsalbe** für jede aufgelegene Stelle oder Verletzung, offene Beine, Woll, Krampfadern, Hämorrhoiden, Ausschläge, Hautentzündungen. In allen Apotheken à Fr. 1.25 Gen.-Dépôt: **St. Jakobs Apotheke, Basel.** (H 6250 Q) (116)

**„LUCERNA“**



SCHWEIZER **MILCH-CHOCOLADE**

ISST DIE GANZE WELT

(U 2302 F)

**Filz-** Fabrik Wyl (St. Gallen)

empfiehlt alle Sorten (H 306 G)

**Schuhfilz, Garderobefilz, Sattlerfilz, Bandagenfilz, Filz für techn. Zwecke.**

Stütz für Teppiche, Supons, Stickeren, Portieren, Filzunterlagen für Linoleum etc. Muster und Preislisten auf Verlangen gratis und franco. (17)

Mir bitten bei Bestellung nach Inseraten stets auf die „Katholische Frauenzeitung“ Bezug nehmen zu wollen.

Geben ist in elegantem, reich ausgestattetem Original-Einband erschienen:

# Papst Pius X. in Leben und Wort.

Geschichtliche Studie von seinem frühern Jüglinge Mgr. Dr. **Angelo Marchesan**, Professor u. Vize-Studienpräfekt im bischöfl. Seminar von Treviso, wirklichem Mitglied des k. venezianischen Ausschusses für vaterländische Geschichte, Ehrenkanoniker und Apostol. Protonotar.



Vorderseite der Einbanddecke.

Autorisierte Uebersetzung von **P. Koloman Artho**, O. S. B., Kapitular des Stiftes Einsiedeln.

Reich illustriertes Prachtwerk mit 720 Bildern, worunter ein Original-Porträt Sr. Heiligkeit Papst Pius X. in Chromotypie und 22 andere Beilagen. 628 Seiten. gr. 8°.

Ungebunden . . . . . Fr. 24. — = Mk. 19.20  
 Gebunden in elegantem reichem Original-Leinwandband mit Hohlrotschnitt, in Ctui Fr. 30. — = Mk. 24. —  
 Gebunden in elegantem reichem Original-Leinwandband mit Hohlgoldschnitt, in Ctui Fr. 35. — = Mk. 28. —

Original-Einbanddecke allein Fr. 3. — = Mk. 2.40

Die v. Leser von der in unserem Verlage erscheinenden illustr. Familienzeitschrift „Alte und Neue Welt“ erhalten auf dieses Prachtwerk bedeutende Preisermäßigung.

U ber die zahlreichen Biographien Papst Pius' X. hat der Verlag Benziger zweifellos die Palme davon getragen. Zwei Vorzüge sind diesem Papstbuche ausgesprochen eigen. Einmal die unbedingte Zuverlässigkeit des Textes. Der Verfasser, Dr. Angelo Marchesan, ist ein enger Landsmann Pius' X., sogar dessen Schüler und Freund, wohlbekannt auch mit den Orten, Ausfällen und noch lebenden Perionen, die im Werdegang unseres Papstes eine Rolle spielten. Da Herr Marchesan überdies in geschichtlicher Darstellung durch frühere bedeutende Publikationen wohl geübt ist, fehlte ihm nichts, um ein streng quellennüchternes Werk zu schaffen. Im ganzen Buche findet sich keine einzige Bemerkung, die nicht auf Urkunden sich stützte oder durch wahrheitsgetreue Auslagen glaubwürdiger Personen gedeckt wäre.

Und dann der frische, wechselreiche Ton der Ausstattung und Darstellung! Das ganze Werk, wie es italienisch vorliegt, zählt 540 genau und schön besorgte Illustrationen, dazu noch 20 Einschaltbilder. Die deutsche Uebersetzung, von der bis jetzt zwei Lieferungen erschienen, bringt den gleichen Schmuck. Sie ist, wie wir uns durch Nachprüfung überzeugen, treu und fließend, auch in den zahlreichen eingestreuten Gedichten. Aus Text und Bild entflieht uns so in deutlicher Zeichnung die Umwelt, in welcher Pius X. wurde und wirkte, bis ihn das Konklave zum Papstthron erhob. Eine Umwelt eigensten Reizes!...  
 Dr. A. Gisler, Chur, in Heft 3, 1905/06 der „Schweizer Rundschau“, Stans.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.**

Allen Eltern wärmstens empfohlen!

## Erziehungsbilder.

Von Dr. B. Mergervoort. 304 Seiten. 8°.  
 Brochüriert in gedrucktem Um Schlag Fr. 2.75 oder Mk. 2.20  
 In eleg. Original-Leinwandband Fr. 4. — oder Mk. 3.20

Ein Haus- und Familienbuch ganz eigener Art wird uns in diesen „Erziehungsbildern“ geboten. Es sind kurze, schlichte, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewiegenen Fachpersonen zur Ueberzeugung gelangt, daß über das Thema „Erziehung“ in positivem Sinne schon mehr als genug Literatur besteht und daß er deshalb dem edlen Zw.ck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könnte, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen, in abschreckenden Beispielen dem Leser vorführe. Für Eltern und Erzieher ist das Buch von hoher Bedeutung.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

**Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**

**✚ Korpulenz ✚**  
**✚ Fettleibigkeit ✚**

wird beseitigt durch d. **Corpulina-Zehrkur**. Preisgekr. m. gold. Med. Paris u. London. 1904. Kein starker Leib, keine stark. Hüft. mehr, sondern jugendlich schlante, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 inklusive Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

**PLANTARIS**  
 Fleischersatz-  
 Speise  
 ärztl. begut. - wissenschaftl. gepr.  
 Rezeptbücher gratis.  
 Zu beziehen durch die  
 Kol.- u. Drogengeschäft  
 Alleinfabr. A. Gränicher  
 Zürich 18.  
**PFLANZENFLEISCH**

*Bester*  
**Fleischersatz!**

Alleinfabrikant:  
**A. Gränicher,**  
 Wollishofen-Zürich.

(H 6087 Z) (118)

## Fünf Vorteile

bietet unsere **Palmbutter!**

Sie ist garantiert **rein**, ohne Beimischung von tierischen Fetten, das beste zur Zubereitung der **Fastenspeisen** und sehr vorteilhaft für jede Küche. Sie ist ferner **billig, gesund, nahrhaft** und **leicht verdaulich**.

Vorrätig in Kesseln von 5, 10 und 25 Kilo à Fr. 1.40 per Kilo. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**E. Weber** z. Alpenhof, Rapperswil am Zürichsee.

## Im Kinderzimmer



Hat sich bei Husten und  
 Katarrh

**Dr. Fehrlin's Histosan**  
 als unentbehrlich er-  
 wiesen. Während die  
 Kinder früher bei  
 Keuchhusten Monate  
 lang behandelt werden  
 mußten, genügt jetzt  
 eine Kur mit **Histo-**  
**san** von wenigen Wo-  
 chen zur vollständigen  
 Heilung.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln  
 à Fr. 4.— Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt  
 zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen**.

## Fenster-Zierde

billig und doch schön!

Fabrikpreise.

Direkte Bezugs-Quelle.

**Vorhangstoff**, engl. Tüll, weiss und creme, auf beiden Seiten  
 eingefasst, schöner Dessin, fast ohne Appretur, 65 cm breit,  
 per Meter 45 Cts.; 120 cm breit, feines Gewebe, Dessins Blumen  
 (Lilien), ohne Appretur, per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, extra  
 Qualität, schöne Dessins, Blumen (Rosen) ohne Appretur, per  
 Meter Fr. 1.20; das gleiche passende in 72 cm breit per Meter  
 75 Cts.; 130 cm breit, prima Qualität, wunderschöne Dessins,  
 Blumen (Fuchsia), Grund getupft, wie ein Schleier, per Meter  
 Fr. 1.60; das gleiche dazu passende, 75 cm breit, per Meter  
 95 Cts.; Etamine, ganz neu, mit Blumen und Hohlsäumen, 110  
 cm breit, nur ganz prima, per Meter Fr. 1.50; das gleiche dazu  
 passende, 70 cm breit, 90 Cts. Versand von 5 Meter an. Muster  
 franko überall hin.  
**H. Maag, Töss, Kanton Zürich.**

## Berndorfer Metallwaren-Fabrik



**Arthur Krupp,**  
 Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte  
 für Hotel- und Privatgebrauch. (100)

Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.

Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:

**Jost Wirz, Luzern,**

— PILATUSHOF, —  
 gegenüber Hotel Viktoria.

Preis-Kurants  
 gratis und franko.

## Kaffee roh

ausgesuchte Qualität  
 à Fr. 0.80, 1.—, 1.20 p. 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein  
 (H 4680 Q) (104)

## Lösen Sie!

Die Ziehung der Lot-  
 terie für die neue ka-  
 tholische Kirche in **Neuen-**  
**burg** (Fr. 1.—) mit der  
 grössten Trefferzahl (10,405  
 Treffer) und dem höchsten  
 ersten Treffer (Fr. 40,000)  
 rückt immer näher. Schrei-  
 ben Sie an

**Frau Fleuty, Hauptversand,**  
 rue Gourgas 101, GENÈVE.

## Ziehung

der **1 Fr. Dampfboot-**  
**lotterie Aegeri** ist die  
 nächste. (Alle and. viel später.)

**Frau Haller, Hauptversand, Zug.**

## Keuch Hustensyrup

Vielfach erprobtes, sicheres  
 Mittel gegen Keuchhusten,  
 Asthma, Engbrüstigkeit und  
 chronische Katarrhe, welchem  
 Tausende Heilung verdanken.

Preis per Flasche Fr. 1.50  
 Gegen Nachnahme durch die  
 Versandabteilung der Medic.  
**Droguerie O. Horsch, Ober-**  
**egg, Appenzell.** (A. K. 218)

LUZERN, Musegg 35,

**„Sonnengarten“**  
**Sanatorium**

für (115)

**Nervenleidende und**  
**Erholungsbedürftige.**

Prospekte durch die lei-  
 tende Aertzin: (H 5001 Lz)  
 Med. pract. Minna Bachmann.



## Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.  
 Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

**Braut-Aussteuern.**

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan.  
 (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (173)

**Müller & Co., Langenthal** (Bern)  
 Leinenweberei

## Offene Beine,

Krampfaderen, Krampf-  
 adergeschwüre, Beinge-  
 schwüre, veraltete Hies-  
 Wunden, Wunden eitriger  
 und brandiger Natur er-  
 langen schnell Linderung  
 und Heilung durch den  
**Wundbalsam**

**„Wundol“**

In Schacht. à 1.50 i. d. Apoth.  
**St. Moritz-Apotheke Luzern.**  
 (H 5806 Lz)

**Frauen** leiden (Weissfluss, Ute-  
 rinerkrankungen etc.),  
 Kinderkrankheiten heilt od. erteilt  
 hygien. Ratschläge mit Bezug auf  
 solche Fr. Dr. med. **v. Thilo,**  
**Binningen b. Basel.**

Über 30000 Stück verkauft.

## Neues Praktisches Kochbuch

für den gut bürgerlichen  
 und feineren Tisch.

Von **Frau B. Beyli.**

500 Rezepte. 6. Auflage.

Preis Fr. 1.60

Zu beziehen in den Buch-  
 handlungen oder von der  
 Verfasserin in

**MURI** (Kt. Aargau).

Fallen Ihnen die Haare aus?

Haben Sie Schuppen, gespaltene Haare,  
 Haarwurm od. sonst eine Haarkrankheit?

Leiden Sie an lästigem Jucken d. Kopfhaut?

So machen Sie, bitte, einen Versuch mit dem  
 bekannnten und sich vorzüglich bewährenden **anti-**  
**septischen** Kopfwasser

## „ICH HABE“

„Ich habe“ ist ein streng reelles, **sehr spar-**  
**sames** Haarpflegemittel, Pflanzenpräparat.

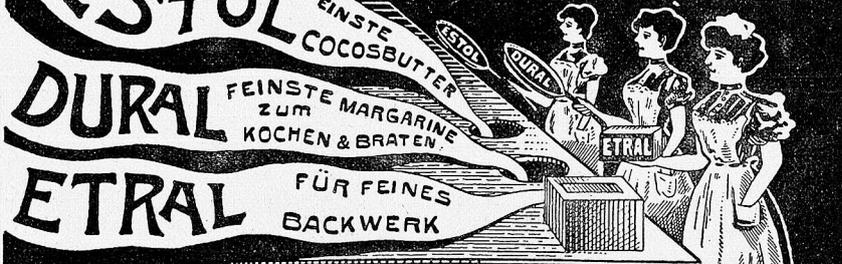
„Ich habe“ ist überall erhältlich per Flasche 3 Fr.  
 nebst Gratisbroschüre über Haarpflege; wo nicht  
 zu haben, wende man sich an den

Alleinigen Fabrikanten:

**H. Grzenkowski, Zürich.**

— Grand Prix London 1904. —

## OLEO- & COCOS-WERKE BINNINGEN — BASEL



**ESTOL** FEINSTE  
**COCOSBUTTER**

**DURAL** FEINSTE MARGARINE  
 ZUM  
 KOCHEN & BRATEN

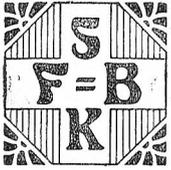
**ETRAL** FÜR FEINES  
 BACKWERK

Bester Ersatz für

**Naturbutter**

Erhältlich in allen bessern Spezereihandlungen.

(N 3353)



# Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

N<sup>o</sup> 52.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang N<sup>o</sup> 52.

Einfrieden, den 29. Dezember 1906.

## Ueber die Erziehung unserer Töchter nach dem schulpflichtigen Alter.

Soziale Studie von N. Sch. K.  
(Der christlichen Arbeiterfamilie gewidmet.)

Im Alter von 14 Jahren tritt die Tochter des Volkes aus der Schule, in der sie gelernt hat für das Leben. Ist sie reif für daselbe? Diese Frage ist zu verneinen, selbst bei der Voraussetzung einer guten, christlichen Schulerziehung. Nehmen wir an, der reiche Same für eine entsprechende Ernte auf dem Felde christlicher Berufsvollziehung fiel auf fruchtbaren Grund und trieb nach allen Seiten gesunde, kräftige Keime, so handelt es sich um das eine: Wie kann der günstige Saatbestand am besten der Reife entgegengeführt werden? Die nächstliegende Antwort lautet: Durch Pflege, durch die fernere sorgsame Vorbereitung des Mädchens zu gediegener Pflichterfüllung. Verschiedene Wege aber werden gerade heutzutage zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen. Es ist meine Aufgabe nicht, von der Weiterbildung der sogenannten „höheren Tochter“ zu sprechen, denn in unsern Kreisen ist sie — vielleicht nicht zum Unglücke — eine Ausnahme, weil es eben der Arbeiterfamilie nicht möglich ist, selbst ein gutes Talent ihrer Tochter auszubilden. Und vielleicht wäre es manchem jungen Mädchen der größere Nutzen gewesen, ein wohlsituirter Herr Papa wäre etwas weniger freigebig gewesen im Verwenden schwerer Geldmittel für die sogenannte salonfähige Erziehung seines verwöhnten Lieblings. Es wäre wohl kein Unglück, wenn die Zahl jener gebildet sein wollenden Damen mit dem äußern Firnis einer ungehenden Vorbildung und einfältigen Selbstüberhebung sich etwas dezimierte und einer realern und zugleich ideellern Geistesrichtung in den oberen Kreisen Platz machen würde — einer wirklichen Geistes- und Herzensbildung, die dem Leben einen andern Zweck beimißt, und die das vom Schicksal begünstigte Mädchen lehrte, daß es noch andere Lebensaufgaben gibt, als in Gesellschaft zu glänzen durch eitlen Puz und Gelehrtheit von zweifelhafter Art, sondern daß Arbeit auch die reiche Tochter nicht schändet und daß sie erkennen lernt, daß Tausende ihrer Altersgenossen abseits vom Sonnenpfade des Glücks mühebeladen im Schatten stehen, denen sie Beistand schuldet, sei es auf dem Gebiete der christlichen Caritas oder der sozialen Arbeit. Möchte doch jede Tochter, der es vergönnt ist, nicht den Mühen und Sorgen der erwerbenden Frauen anheimgestellt zu sein, sich hüten, daß die Worte jenes Blaustrumpfkartells nicht auf sie Anwendung findet, der da sagt:

Sie sprechen französisch und englisch auch,  
Sie wissen von Kant und von Platen;  
Sie kennen der chemischen Dünste Hauch  
Und auch der Geschichte Daten.  
Sie wissen Bescheid in der Geographie  
Und in des Naturreiches Warten;  
Sie treiben Aesthetik und Philosophie  
Und können Gedichte gestalten.  
Sie schwärmen für endlose Melodie,  
Sie können im Malen sich zeigen.  
Nur — wie eine Suppe man kocht — fragt sie  
Und begeistert werden sie schweigen!

Freilich, unsere jungen Mädchen kommen gottlob seltener auf diese Abwege, weil ihnen die Mittel zu dieser Bildung oder besser gesagt — Verbildung — fehlen und schon frühe die Notwendigkeit des persönlichen Erwerbs an sie herantritt. Aber auch in unsern Kreisen macht der Mangel an Verständnis für die haus-

wirtschaftliche Ausbildung unserer Töchter sich fühlbar. Es gibt oft Arbeiterfamilien, die ganz gut nach dem Schulaustritt ihres Mädchens noch zwei bis drei Jahre auf den reichern Verdienst desselben verzichten könnten. Wie gut wäre es für ein solches Kind, wenn es diese für die körperliche Entwicklung so wichtige Lebensperiode nicht im staubigen Fabrikfaal zubringen müßte, sondern unter der Leitung einer verständigen Mutter oder tüchtigen Hausfrau die notwendigen Hausarbeiten erlernen könnte. Welchen unschätzbaren Wert hätte es für jene Tochter, wenn sie — nachdem sie später doch Fabrikarbeiterin geworden, einen eigenen Hausstand gründet! Zudem würde dies auch im Interesse der Besserstellung unserer Arbeiterinnen liegen; denn die unerwachsenen Arbeiterinnen werden selbst bei gleichen Leistungen schlechter entlohnt und werden so zu Konkurrentinnen ihrer erwachsenen Genossinnen.

Ein weiterer großer Fehler auf dem Gebiete der Weiterbildung unserer Töchter wird dadurch begangen, daß man dieselben oft sofort nach dem Schulaustritt in eine Berufslehre schickt. Abgesehen, daß, wo dieser Beruf fast ausschließlich zum Sitzen zwingt, es der Gesundheit in diesem Alter sehr schädlich ist und nicht selten Bleichsucht und Blutarmut die Folge sind, so schaut auch in den meisten Fällen bei der Erlernung der Arbeit wenig heraus; denn es fehlt das Verständnis und die Begriffsfähigkeit noch vollständig für die ernste Berufsarbeit. Vor dem 17., höchstens 16. Altersjahre sollte keine Lehrzeit begonnen werden.

Auch die sogenannte Welschlandfahrrerei gleich nach dem Schulaustritt ist ganz verfehlt; besonders, wenn nicht ein gutes Institut oder eine Stelle in gutem Hause mit Privatstunden oder eigentlichem Schulbesuch bezogen werden kann. Dazu aber sind Ausgaben erforderlich, welche eine Arbeiterfamilie sich nicht leisten kann, und dann begnügt man sich mit einer sogenannten Volontärstelle, in der die Mädchen in unverantwortlicher Weise ausgebeutet werden und nicht selten körperlichen und geistigen Ruin erleiden. Mit den französischen Kenntnissen ist's dann gewöhnlich auch furchtbar schwach bestellt und die paar erlernten Brocken gehen nach Jahresfrist schon verloren und vom ganzen Welschlandaufenthalte bleibt nichts, als ein unzufriedenes Fräulein, das sich in den einfachen Verhältnissen des Elternhauses nicht mehr zurecht findet. Will eine junge Tochter zur Weiterbildung im Berufe oder in anderer Stellung sich ins Welschland begeben, so warte sie mindestens das 17. Altersjahr ab. Erst bei einer gewissen Geistes- und Körperreife ist Erfolg möglich.

Die Großzahl unserer Mädchen aber ist auf den persönlichen Erwerb sofort nach dem Schulaustritte angewiesen. Mit dem 14. Altersjahre öffnet sich ihm die Pforte des Fabrikfaales, den es nimmer — auch bei seiner Verheiratung nicht — verläßt, bis seine Lebenskräfte im harten Daseinskampfe voll und ganz verbraucht und der Totenacker der müden Wanderin jene Ruhe bringt, die sie hienieden nie gefunden. Wieviel entbehrt dieses Mädchen an Bildungsgelegenheit, die eine in glücklichen Verhältnissen lebende Tochter so mühelos hat! Da sind es denn charitative und soziale Vereine, die durch Hauswirtschaftskurse den auf persönlichen Erwerb angewiesenen Töchtern Gelegenheit zur Weiterbildung geben. Eine Ehrensache ist es für einen Arbeiterinnenverein, neben der sozialen Schulung Hauswirtschaftsschulen zu gründen — eine Ehrensache aber soll diese soziale Kleinarbeit auch für die Sektionen unseres katholischen Frauenbundes sein! Wie herb klingt es und wie wenig intensiver Einblick in unsere Arbeiterkreise verrät das oft gesprochene Wort: „Ja, die Arbeiterinnen schätzen und benützen solche Institutionen nicht,

sie sind zu leichtfertig, zu vergnügungssüchtig dazu. Nein und abermal nein! Wohl gibt es arbeitsscheue Leute unter ihnen, die ihre Freiheit nicht der ernstesten Hausarbeit widmen mögen, die lieber spazieren, jubilieren und tanzen, als Strümpfe stopfen und Hemden nähen. Aber ich behaupte es aus eigener Erfahrung, der Großteil unserer Arbeiterinnen gehört nicht dazu! Nein, sie anerkennen und benutzen solche Kurse, wenn nur der richtige Ton und die örtlich angepasste Organisation da ist! Wo vor mit Hauswirtschaftsschulen — Frauenbund — hier ein schönes, weites Arbeitsfeld für deine Sektionen — ein höchst notwendiges Gebiet im Sinne und Geiste wahren Christentums — ein Wirkungskreis getreu deiner Devise, die da lautet:

Mit Gott und für Gott zum Wohle der Menschheit und des Vaterlandes!

## Prämierung der Dienstboten.

Aus St. Gallen wird uns folgendes mitgeteilt:

„Die Prämierung der Dienstboten durch den Frauenverband wird, wie man uns von verschiedenen Seiten schreibt, verwechselt mit der Prämierung durch den katholischen Mädchen- und Jungfrauenverein. Der letztere Verein hat am 17. Oktober die erste Diplomierung der Dienstboten im Kasino in St. Gallen veranstaltet und wird nächstes Jahr eine zweite Diplomierung stattfinden, bei welcher nebst den Diplomen für 5jährige Dienstzeit auch wertvolle Andenken an solche Dienstboten erteilt werden, die schon 10 und mehr Jahre im gleichen Dienst sich befinden und das Diplom bei der diesjährigen Diplomierung schon erhalten haben. — Der interkonfessionelle Frauenverband ist nicht zu verwechseln mit dem schweizerischen katholischen Frauenbund, dessen Glied der katholische Mädchen- und Jungfrauenverein ist.“

Ebenso schreibt man uns aus Luzern: „Auch hier werden, wie schon mehrere Jahre, anlässlich der Weihnachtsfeier der „Sonntagsvereinigung“ diese Prämierungen vorgenommen und hat eine der Angemeldeten 40 Dienstjahre aufzuweisen. Bei diesem Anlaß wird aufmerksam gemacht, daß nicht nur Dienstboten der Stadt bedacht werden, sondern daß solche aus allen Teilen des Kantons für die Prämierung angemeldet werden können.“

## Rundschau.

Ueber Ausdehnung des deutschen Frauenbundes meldet die „R. Volksztg.“:

In Bremen fand am 19. Nov. eine Frauenversammlung statt, zu der Frauen aller Stände erschienen waren. Nachdem Hr. Pfarrer Böcker die Anwesenden begrüßt, hielt Fräulein von Carnap einen Vortrag über die Frauenbewegung und die Stellung der katholischen Frauen zu dieser. Zum Schlusse forderte die Rednerin die Anwesenden auf, auch hier in Bremen einen katholischen Frauenbund zu gründen. Frau Th. Lang (Kohausen bei Düsseldorf) sprach über die dem katholischen Frauenbund angeschlossenen Vereine. Es wurde dann ein Zweigverein des katholischen Frauenbundes gegründet, dem gleich über 100 Frauen beitraten.

In Luxemburg wurde am 22. Nov. bei glänzender Versammlung in der großen Aula des Gymnasiums der katholische Frauenbund eingeführt. Vor mehreren Monaten hatten bereits die Vorarbeiten begonnen. Frau Raynard v. Boch, erste Vorsitzende des Lokalvorstandes, führte in kurzer, herzlicher Ansprache Fräulein v. Carnap ein, die den Zweck und die Organisation des Frauenbundes in längerer Rede auseinandersetzte. Die Stimmung der Versammlung war eine gehobene, als Herr Dompropfarrer Lech im Namen der Anwesenden der Rednerin dankte. Das Schlußwort sprach der Herr Bischof von Luxemburg, indem er der Versammlung sein hohes Interesse für die katholische Frauenbewegung bekundete und dem begonnenen Werk seinen Segen spendete. Damit hat der katholische Frauenbund seinen ersten Schritt über die Grenzen des Deutschen Reiches getan.

Danzig, 2. Dez. Schon bei Gelegenheit des Charitastages im September d. J. hatte sich ein Komitee gebildet zur Gründung eines Zweigvereins des katholischen Frauenbundes. Nach Vorträgen von Fräulein v. Carnap und Domherrn Schamer-Pelplin fand die Gründung statt. Es haben sich bereits 405 Mitglieder gemeldet. Erste

Vorsitzende ist Frau Regierungspräsident v. Zarosky, geistlicher Beirat Herr Pfarrer Dr. Behrendt.

Möchte auch bald der schweizerische kath. Frauenbund neue Errungenschaften zu verzeichnen haben.

## Kleine Mitteilungen.

**Baselstadt.** Neue Kochkurse. Wir möchten Frauen und Töchter, die sich in der Zubereitung billiger und doch nahrhafter Speisen eine kundige Anleitung geben lassen wollen, auf die Eröffnung neuer Kochkurse in den Kochschulen der Kommission für Fabrikarbeiterverhältnisse, Mittwoch, den 2. Januar, aufmerksam machen. Die Kurszeit fällt abwechselungsweise in der einen Woche auf die Mittagsstunden von halb 12 bis halb 2 Uhr, in der andern Woche auf die Abendstunden von 6 bis 9 Uhr. Die Teilnehmerinnen können demnach die gute Gelegenheit benützen, sich im Kochen belehren und unterweisen zu lassen, ohne die gewohnte Berufsarbeit zu veräumen. Außerdem erhalten sie durch einen erfahrenen Arzt wertvolle Winke und Belehrungen aus der Gesundheits- und Krankenpflege, sowie Anleitung zur Führung des Haushaltungsbuches. Es sei deshalb der Besuch dieser Kochkurse, für die keinerlei Entschädigung gefordert wird, Frauen und Töchtern nachdrücklich empfohlen.

## Aus aller Welt.

**Die moderne junge Dame in der Türkei.** Das türkische Hauswesen ist von dem europäischen nicht mehr so verschieden, wie man allgemein annimmt, schreibt ein Mitarbeiter des „Blackwood Magazine.“ Abgesehen von der strengen Trennung, in der die Geschlechter leben, haben die Frauen viele Gepflogenheiten des Abendlandes übernommen, und die Erziehung der jungen Mädchen unterscheidet sich kaum von der des Abendlandes. Sie lernen fremde Sprachen und bedienen sich ihrer im täglichen Gebrauch, insbesondere der französischen; und zu ihrer Muttersprache kehren sie nur zurück, wenn die Höflichkeit vor anwesenden älteren Türken es erfordert. Sie lesen die Klassiker der Kulturländer, spielen Klavier, und Bach und Wagner kann man in einem türkischen Heime fast so oft hören, wie in einem westeuropäischen. Alle europäischen Modebücher, gute und schlechte, sind ihnen vertraut, und deren manchmal nicht gerade erstrebenswerter Einfluß mag ihre genaue Kenntnis der westlichen Sitten begreiflich machen. Viele Mädchen ahmen ihren Lieblingschriftsteller nach, und die Geschicklichkeit, mit der das manchmal geschieht, ist recht bemerkenswert.

**Unwissenheit in der Kinderpflege.** Daß diese Unwissenheit einen fast ungläublichen Umfang annehmen kann, beweist ein Fall, der vom Lancet geschildert wird: „In einer gerichtlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß eine Mutter ihr 14 Monate altes Kind nur dreimal täglich mit einigen Teelöffeln Milch und Gerstenschleim gefüttert und ihm des Nachts gar keine Nahrung verabfolgt hatte. Der Arzt ermittelte als Todesursache Erschöpfung, verursacht durch ungenügende Ernährung, also mit anderen Worten Tod durch Hunger. Das Gericht hielt eine Verurteilung der Eltern für geboten, damit sie ihrer Verantwortung bewußt würden. Viele Eltern würden für ihre Kinder besser Sorge tragen, wenn sie wüßten, daß die Vernachlässigung ihrer Pflichten, auch aus Unkenntnis, nicht nur unrecht, sondern strafbar ist. Erfreulicherweise gibt es Ansätze zu einer Einschränkung der bestehenden Mißstände. Der Bürgermeister von Colne will eine Pflegerin anstellen, deren Pflicht darin bestehen soll, die Pflege der kleinen Kinder zu beaufsichtigen. Die Anstellung soll auf fünf Jahre erfolgen, und werden sämtliche Kosten des Unterhalts und der Kleidung der Pflegerin von ihm bestritten werden. Diesem Beispiel sollte Folge geleistet werden. Eine ausgiebige Betätigung des Gemeinfinnes und eine Hebung nicht nur des intellektuellen, sondern auch des moralischen Niveaus der Mütter würde bald zu einer Abnahme der Kindersterblichkeit führen.“

## Briefkasten der Redaktion.

Frau J. G. in S. Welch schöne Weihnachtsbescherung: Gleich eine stattliche Anzahl neuer Abonnentinnen und weitere Adressen, bei denen, dank Ihrer kräftigen Empfehlung, die Frauenzeitung gewiß gute Aufnahme finden wird. Herzl. Vergeltsgott!

**An unsere lieben Abonnentinnen.** Wenn in kleinerem Dorfe zu den alten treuen Abonnentinnen gleich auf einmal noch 14 neue gewonnen werden konnten, so dürfte es wohl auch anderswo möglich sein, der Frauenzeitung neue Freunde zuzuführen. Werben Sie für Ihre Zeitung. —

## Zur Beachtung.

Um vielseitig ausgesprochenen Wünschen bestmöglichst entgegen zu kommen, werden wir mit dem nächsten Jahrgang abwechselungsweise mit Handarbeitsvorlagen gefällige Modebilder bringen und unsern Abonnentinnen auf Verlangen die bezüglichen Schnitte vermitteln. Nähere Angaben folgen in nächster Nummer.